

Der Charakter in einer Welt jenseits von Zeit

Die Lange Nacht über Charles Dickens

Autor:	Christian Blees	
Regie:	Claudia Mützelfeldt	
Redaktion:	Dr. Monika Künzel	
SprecherInnen	Josef Tratnik	Erzähler
	Volker Risch	Charles Dickens
	Hendrik Stickan	Voice Over Michael Slater
	Jonas Baeck	männlicher Zitator
	Nicole Engeln	weiblicher Zitator
Sendetermine:	6. Juni 2020 Deutschlandfunk Kultur	
	6./7. Juni 2020 Deutschlandfunk	

Urheberrechtlicher Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio - unkorrigiertes Exemplar - insofern zutreffend.**

1. Stunde

MUSIK: URIAH HEEP – LADY IN BLACK

Erzähler

Dass unsere Lange Nacht über Charles Dickens mit einem Lied der britischen Rockband Uriah Heep beginnt, ist natürlich kein Zufall. Der Song „Lady in black“ soll nämlich, gleich zum Auftakt, vor allem eines verdeutlichen: Charles Dickens ist weitaus mehr als ein von vielen Menschen längst vergessener Autor, dessen Bücher weltweit in den Regalen verstauben. Nein: Spuren des Schriftstellers finden sich - selbst 150 Jahre nach seinem Tod - in vielen verschiedenen Bereichen unseres modernen Lebens. Und dies hin und wieder sogar in durchaus überraschenden Zusammenhängen - siehe beziehungsweise höre das Beispiel Uriah Heep. Denn der Name der legendären Londoner Band geht tatsächlich auf keinen Geringeren zurück als auf Charles Dickens! Besser gesagt: auf eine Figur aus dem Roman DAVID COPPERFIELD aus dem Jahre 1850. Darin wird Uriah Heep wie folgt beschrieben:

Charles Dickens

(David Copperfield)

Das Gesicht sah leichenhaft aus und hatte den leisen rötlichen Schein, der dem Teint rothaariger Leute eigen ist. Es gehörte einem rotköpfigen Menschen, einem Jüngling von ungefähr fünfzehn Jahren, der aber viel älter aussah. Das Haar war kurz geschoren, die Augenbrauen fehlten ganz, und die wimperlosen Lider ließen die rötlichbraunen Augäpfel so unbeschützt und unbeschattet, dass ich mir gar nicht vorstellen konnte, wie der junge Mann einzuschlafen imstande wäre. Er war hochschultrig und hager, ganz in Schwarz gekleidet, bis oben zugeknöpft, trug eine schmale, weiße Halsbinde und hatte lange, schmale, hagere Hände, die mir besonders auffielen, als er bei dem Pony stand und, sich das Kinn reibend, zu uns auf den Wagen hinauf sah. Seine Nasenlöcher, scharf und schmal geschnitten, hatten eine sonderbare hässliche Art, sich auszudehnen und zusammenzuziehen. Sie schienen zu zwinkern anstatt seiner Augenlider, die sich nie bewegten.

Erzähler

Inwiefern eine gewisse optische Ähnlichkeit zwischen Uriah Heep, der literarischen Figur, und einzelnen Mitgliedern der gleichnamigen britischen Rockband bestand, sei an dieser Stelle einmal dahingestellt. Bleiben wir aber noch kurz bei dem eben zitierten Roman DAVID COPPERFIELD. Den Namen des Titelhelden machte sich nämlich Mitte der 1970er Jahre ein US-amerikanischer Zauberkünstler zu eigen. Dem Magier David Seth Kotkin gefiel dieser damals offenbar so gut, dass er ihn fortan als Künstlernamen verwendete - und unter diesem später selbst weltberühmt wurde.

Und noch ein dritter Name hat seinen Ursprung bei Charles Dickens. Viele von uns kennen die dazu gehörige Figur aus dem einen oder anderen Walt-Disney-Comic. Die Rede ist von dem berühmten Multi-Milliardär und Geizhals Dagobert Duck. Der heißt im US-amerikanischen Original Scrooge McDuck - und ist somit eine zweifelsfreie Referenz an den genauso knauserigen Ebenezer Scrooge aus Charles Dickens' berühmter WEIHNACHTSGESCHICHTE von 1843.

Als letztes Beispiel dafür, wie sich der Dickens'sche Figurenkosmos längst in unserem modernen Alltag breit gemacht hat, sei abschließend noch ein Abstecher in die Welt der Medizin gestattet. So erzählt Charles Dickens in seinem Buch DIE PICKWICKIER von einem fettleibigen Kutscher Namens Joe. Dieser ist ebenso oft hungrig wie müde. Beide Symptome treten in dieser Kombination bei einigen Menschen auch in der Realität des 21. Jahrhunderts auf. Die offizielle Bezeichnung - Obesitas-Hypoventilationssyndrom - klingt allerdings ziemlich kompliziert. Darum sprechen manche Ärzte stattdessen einfach nur vom Pickwick-Syndrom - Charles Dickens lässt also auch hier schön grüßen!

1.O-TON: JOACHIM FRENK

Dickens zu lesen, ist so ein bisschen wie einen Schub von Energie zu bekommen.

Erzähler

... sagt Joachim Frenk, Professor für britische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Universität des Saarlandes.

O-TON (Fortsetzung): JOACHIM FRENK

Also, diese fast übermenschliche Energie dieses Menschen überträgt sich auch heute noch, wenn Sie das lesen: diese rastlose Sprache, diese Innovation in der Sprache, dieser wundervolle Drive, die gute Laune, das Übersäumende. Und gleichzeitig das genau Beobachtende, das Karikierende und so weiter. Das heißt: Diese Lebendigkeit, dieser energetische Überschwang der Zeit - das kann man auch heute noch, denke ich, aus diesen Texten herauslesen. Und das ist vielleicht, im konsumabgestumpften 21. Jahrhundert, auch nichts Verkehrtes.

Erzähler

Höchste Zeit für uns, sich in der Langen Nacht mit jenem weltberühmten Schriftsteller zu beschäftigen, der zu seinen Lebzeiten übrigens ähnlich populär war wie einhundert Jahre später im Bereich der Popmusik die Beatles. Beginnen wir in diesem Zusammenhang gleich einmal mit einem weit verbreiteten Vorurteil in Bezug auf den bereits erwähnten DAVID COPPERFIELD.

1.O-TON: DOROTHEE BIRKE

Es ist ein bisschen verführerisch, den Roman zu lesen als eine Verarbeitung von Dickens' eigener Autobiografie.

Erzähler

Dorothee Birke, Gastprofessorin für Anglistik an der Universität Innsbruck.

O-TON (Fortsetzung): DOROTHEE BIRKE

Dickens selber hat den Roman auch bezeichnet als sein Lieblingskind. Und es liegt nahe, das in Verbindung zu bringen mit dem, was er selbst über seine Kindheit gesagt hatte. Also: Er scheint da sehr grundlegende Kindheits-erinnerungen verarbeitet zu haben. Andererseits ist es aber nicht so, dass es sehr produktiv ist, den Roman ganz genau als Autobiografie von Dickens lesen zu wollen. Damit kommt man nicht sehr weit. Es gibt zwar ein paar Parallelen, aber die reichen nicht sehr tief.

Erzähler

Vergleicht man die Angaben in DAVID COPPERFIELD etwas genauer mit Charles Dickens' realer Biografie, dann sind die Unterschiede in der Tat schon auf Anhieb offensichtlich. So heißt es im Roman gleich auf der ersten Seite:

Charles Dickens

(David Copperfield)

Um mit dem Beginn meines Lebens anzufangen, bemerke ich, dass ich, wie man mir mitgeteilt hat, und wie ich auch glaube, an einem Freitag um Mitternacht zur Welt kam. Es heißt, dass die Uhr zu schlagen begann, gerade als ich zu schreien anfing. Ich erblickte in Blunderstone in Suffolk oder daherum, wie man in Schottland sagt, das Licht der Welt. Ich bin ein nachgebornes Kind. Meines Vaters Augen schlossen sich sechs Monate früher, als die meinigen sich öffneten. Es liegt etwas Seltsames für mich in dem Gedanken, dass mein Vater mich niemals gesehen hat, und noch Seltsameres in der schattenhaften Erinnerung aus meiner ersten Kinderzeit an den weißen Grabstein auf dem Kirchhof. Ich empfand unsäglichen Kummer, dass er dort draußen allein liegen musste in der dunklen Nacht, während unser kleines Wohnzimmer warm und hell war von Feuer und Licht und das Tor unseres Hauses – fast grausam kam es mir manchmal vor – für ihn verriegelt und verschlossen.

Erzähler

Zwar ist auch Charles Dickens' Geburtstag, der 7. Februar 1812, ein Freitag. Alle übrigen Angaben zu Beginn des vermeintlich autobiografischen Romans dagegen haben mit der realen Lebensgeschichte des Schriftstellers nichts gemein. So kommt Charles Dickens - als zweites von insgesamt acht Kindern - keineswegs in der nordöstlich von London gelegenen Grafschaft Suffolk zur Welt. Sein tatsächlicher

Geburtsort ist die südenglischen Hafenstadt Portsmouth. Auch ist der Vater, John Dickens, zu diesem Zeitpunkt nicht etwa schon tot, sondern quicklebendig. Noch einmal Joachim Frenk von der Universität des Saarlandes.

O-TON: JOACHIM FRENK

Der Vater hatte sich hochgedient in der sich entwickelnden Bürokratie des 19. Jahrhunderts. Er arbeitete im Marine-Zahlungsbüro der Briten, war sozusagen über diesen Job quasi ein Kind des napoleonischen Zeitalters, wenn Sie so wollen. Und wir wissen, dass seine Mutter wahrscheinlich ihm dieses Talent mitgegeben hat zur Imitation. Also, die hat Leute sehr gut parodieren können, sie hat ihm Latein-Unterricht gegeben und so weiter. Die Mutter war ein weit wichtigerer Einfluss, als Charles Dickens es immer wahrhaben wollte.

Erzähler

In der Tat ähnelt eine zeitgenössische Beschreibung der Mutter, Elizabeth, einem Porträt ihres Sohnes im Erwachsenenalter.

MÄNNLICHER ZITATOR

Sie hatte sehr helle, nussbraune Augen und war eine so durch und durch gutmütige, unkomplizierte und umgängliche Frau, wie man sie sich nur wünschen konnte. Sie besaß einen außerordentlichen Sinn fürs Lächerliche, und ihre Fähigkeit, zu imitieren, war etwas höchst Erstaunliches. Wenn sie einen Raum betrat, musterte sie fast unbewusst das gesamte Inventar, und wenn sie auch nur irgendetwas entdeckte, was fehl am Platz zu sein schien und daher lächerlich wirkte, konnte sie es danach auf die drolligste Weise beschreiben. Auf diese Art nahm sie die persönlichen Eigenheiten all ihrer Freunde und Bekannten wahr. Sie hatte auch einen feinfühligem Sinn für das Mitleiderregende und konnte Tränen in die Augen ihrer Zuhörer bringen, wenn sie eine traurige Begebenheit berichtete.

Erzähler

Auf die Mutter - und auch den Vater - werden wir gleich noch etwas ausführlicher zu sprechen kommen. Bleiben wir aber zunächst noch kurz bei Charles Dickens selbst. Sein späterer Biograf, John Forster, schreibt über ihn:

MÄNNLICHER ZITATOR

Er war ein sehr kleiner und sehr kränklicher Knabe. Er war heftigen Krampfanfällen unterworfen, die ihn zu jeder körperlichen Anstrengung unfähig machten. Er war immer überzeugt, dass jene frühe Kränklichkeit in einer Beziehung von unschätzbarem Nutzen für ihn gewesen sei, weil seine schwache Gesundheit ihm eine starke Neigung zum Lesen eingeflößt habe.

Erzähler

Die bereits in der Kindheit ausgeprägte Liebe zu Büchern ist eines jener realen biografischen Details, welches sich dann doch auch in DAVID COPPERFIELD wiederfinden lässt. Hier, im Roman, wird der junge David vor allem vom Stiefvater und dessen unverheirateter Schwester - Mister und Miss Murdstone - gepeinigt.

Charles Dickens

(David Copperfield)

Ich glaube, wenn mir nicht ein glücklicher Umstand geholfen hätte, ich wäre blödsinnig geworden. Und das war folgender: Mein Vater hatte eine kleine Büchersammlung in einer Dachstube neben meinem Schlafraum, um die sich niemand kümmerte, hinterlassen. Aus diesem gesegneten kleinen Stübchen kamen Roderick Random, Peregrine Pickle, Humphrey Clinker, Tom Jones, der Landprediger von Wakefield, Don Quixote, Gil Blas und Robinson Crusoe - eine glorreiche Schar - zu mir, um mir Gesellschaft zu leisten. Sie erhielten meine Phantasie lebendig - und meine Hoffnung auf etwas über diesen Ort und diese Zeit hinaus; sie und Tausendundeine Nacht und die persischen Märchen brachten mir keinen Schaden, denn was in einigen von ihnen Schädliches sein mochte, war für mich nicht da; ich verstand nichts davon. Es ist mir nur unbegreiflich, woher ich inmitten meines Hockens und Brütens über schwierigere Themen die Zeit nahm, alle diese Bücher zu lesen. Es ist mir jetzt wunderbar, wie es für mich in meinen kleinen und doch so großen Leiden tröstlich sein konnte, dass ich die Rollen meiner Lieblingscharaktere in diesen Geschichten auf mich übertrug und Mister und Miss Murdstone mit allen schlechten bedachte. Eine ganze Woche lang war ich Tom Jones in Kindergestalt. Die Rolle Roderick Randoms habe ich wohl einen Monat lang gespielt. Ich fraß förmlich ein paar Bände Reisebeschreibungen, ich weiß nicht mehr, welche, und tagelang bin ich in der oberen Region des Hauses heimlich umhergestreift, bewaffnet mit dem Mittelstück eines alten Stiefelholzes, als Kapitän soundso von der königlich britischen Flotte, der von Wilden bedroht war und sein Leben so teuer wie möglich verkaufen wollte. Niemals verlor der Kapitän seine Würde, wenn ihm die lateinische Grammatik um die Ohren geschlagen wurde. Ich litt wohl darunter, der Kapitän aber blieb Kapitän und ein Held trotz aller Grammatiken, aller lebenden und toten Sprachen. Das bildete meinen einzigen und beständigen Trost. Wenn ich daran denke, steht mir ein Sommerabend vor Augen, wo die Kinder draußen auf dem Kirchhof spielten und ich auf dem Bette saß und auf Tod und Leben drauflos las.

Erzähler

Einer von Charles Dickens' sieben Söhnen sollte viele Jahre später ergänzen:

MÄNNLICHER ZITATOR

Als Kind konnte mein Vater aufgrund seiner extremen Anfälligkeit und häufigen Krankheiten nicht am Spiel und Spaß seiner Kameraden teilnehmen, so dass er bis ins Erwachsenenalter von Sport nur so viel wusste, was er durch das stundenlange Beobachten der anderen lernen konnte, während er selbst im Gras lag. Als Mann jedoch hatte er die Kraft und Beweglichkeit gewonnen, die erforderlich waren, um an sämtlichen Freiluftaktivitäten und -sportarten teilzunehmen, und die leidenschaftliche Freude und Begeisterung in jenen späteren Jahren schienen ihn für die trübsinnige, leidvolle und einsame Kindheit zu entschädigen.

Erzähler

Dass Charles Dickens eine leidvolle Kindheit zu ertragen hat, liegt nicht nur an seinem kränklichen Wesen. John Dickens, der Vater, hat schon immer über seine eigenen Verhältnisse gelebt und dadurch einen Berg an Schulden angehäuft. Als John Dickens 1822 durch die Marinebehörden von Portsmouth nach London versetzt wird, verschärfen sich die finanziellen Probleme der Familie noch. Denn das Leben in der Hauptstadt ist teuer. Darum beschließen die Eltern eines Tages, ihren Sohn von der Schule zu nehmen. Charles soll durch körperliche Arbeit in der Schuhcremefabrik eines Verwandten eigenes Geld verdienen und so helfen, die Haushaltskasse zu entlasten, sechzig Stunden die Woche.

O-TON: JOACHIM FRENK

Das war für den kleinen Charles sozusagen der typische Fall aus der unteren Mittelschicht in die Armut. Und das war auch gleichzeitig, wenn Sie so wollen, die ultimative Kränkung des verheißungsvollen Sohnes, der plötzlich ganz elementare Handarbeiten machen musste und in die Arbeiterklasse zurückfällt. Das heißt, die Angst vor dem freien Fall der Mittelschicht ist sozusagen in dieser Episode von Dickens' Leben codiert. Und das, was er seiner Mutter nicht verzeihen konnte, ist: Als es möglich war, dass er zurückkommen konnte, war seine Mutter zunächst dafür, dass er weiter in dieser Schuhcremefabrik arbeiten sollte.

Erzähler

Charles Dickens wird längst ein berühmter Schriftsteller sein, als er das für ihn traumatische Kindheitserlebnis in einem autobiografischen Fragment verarbeitet. Veröffentlicht wird der Text allerdings erst zwei Jahre nach seinem Tod.

CHARLES DICKENS

Es ist mir ein Rätsel, wie ich in einem solchen Alter derart leicht weggeworfen werden konnte. Es ist mir ein Rätsel, dass selbst nach der Degradierung zum armen, kleinen Kuli, der ich seit unserer Ankunft in London war, niemand genug Mitgefühl mit mir hatte - einem Kind von einzigartigen Fähigkeiten, aufgeweckt, lernbegierig, zart und leicht verletzbar, sowohl körperlich wie geistig.

Die Schuhcremefabrik war das letzte Haus in der Straße zu den Old Hungerford Stairs. Es war ein verwinkeltes, halbverfallenes altes Haus, das über den Fluss hinausragte und in dem es von Ratten wimmelte. Die hölzernen Wandverkleidungen, die verrotteten Fußböden und Treppen, die alten grauen Ratten, die im Keller umherhuschten, ihr Quietschen und Scharren, wenn sie die Treppe heraufkamen, der Dreck und Verfall - all das steigt vor meinem inneren Auge auf, als wäre ich wieder dort. Die Buchhaltung befand sich im ersten Stock, mit dem Blick über den Fluss und über die mit Kohle beladenen Schleppkähne. Dort war eine Nische, in der ich sitzen und arbeiten sollte. Meine Aufgabe war es, die vollen Schuhcremegefäße zuerst mit einem Stück Ölpapier und danach mit blauem Papier zu umwickeln. Dann sollte ich das Papier mit einem Faden zusammenbinden und die überstehenden Enden rundherum so abschneiden, dass die Dosen zuletzt wie die hübschen Salbengefäße bei einem Apotheker aussahen. Wenn eine bestimmte Anzahl von Dosen in diesen Zustand von Perfektion gebracht war, sollte ich sie mit einem gedruckten Etikett bekleben. Dann kamen die nächsten an die Reihe. Zwei oder drei Jungen waren im Erdgeschoss mit dem Gleichen beschäftigt, bei gleichem Lohn. Einer von ihnen, in einer zerlumpten Schürze und mit einer Mütze aus Papier, kam zu mir herauf, um mir den Trick zu zeigen, wie man den Faden zu einem Knoten bindet. Er hieß Bob Fagin, und ich nahm mir die Freiheit, später in OLIVER TWIST einer Figur diesen Namen zu geben.

Unser Verwandter hatte sich freundlicherweise bereit erklärt, mich in der Mittagspause zu unterrichten, jeden Tag von zwölf bis ein Uhr, wenn ich mich recht erinnere. Doch das Arrangement vertrug sich mit dem Betrieb einer Buchhaltung so schlecht, dass es bald aufhörte, ohne dass er oder ich Schuld daran gehabt hätten. Aus dem gleichen Grund verschwanden bald auch mein kleiner Arbeitstisch, meine zu bearbeitenden Dosen, meine Papiere, Bindfäden, Scheren, mein Leimtopf und die Etiketten nach und nach und wanderten nach unten. Es dauerte nicht lange, bis ich neben Bob Fagin und einem anderen Jungen arbeitete. Dessen Name war Paul Green. Bob Fagin war ein Waisenkind und lebte bei seinem Schwager, der als „Wassermann“ auf der Themse seinen Lebensunterhalt suchte. Greens Vater war ein „Feuermann“, der als Beleuchter am Drury-Lane-Theater beschäftigt war, wo eine andere Verwandte von Paul Green - ich glaube, seine kleine Schwester - als Kobold in Pantomimen auftrat.

Keine Worte können die heimliche Agonie meiner Seele ausdrücken, die das Versinken in solche Gesellschaft in mir bewirkte, wenn ich diese Genossen mit den Gefährten meiner glücklicheren Kindheit verglich und wenn ich daran dachte, dass alle

Hoffnungen, einmal ein gelehrter und angesehener Mann zu werden, in meiner Brust erstickt waren. Unbeschreiblich ist die tief sitzende Erinnerung daran, wie vollkommen vernachlässigt und ohne Hoffnung ich mich fühlte, mit welchem Elend in meinem jungen Herzen ich daran dachte, dass von Tag zu Tag alles, was ich gelernt, gedacht, woran ich mich erfreut und was meine Fantasie und meinen Ehrgeiz geweckt hatte, von mir wich, um nie wieder zurückzukehren.

Erzähler

Zu der deprimierenden Arbeit in der Schuhcremefabrik kam noch ein weiterer Schicksalsschlag hinzu: Der Vater kann den aufgehäuften Schuldenberg nicht länger abtragen und landet darum im Londoner Schuldgefängnis. Zwar wird John Dickens nach einiger Zeit wieder entlassen und zudem aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand versetzt. Doch beharrt vor allem Elizabeth darauf, dass der Sohn weiter in der Schuhcremefabrik arbeiten soll. Als Mutter will sie auf das zusätzliche Haushaltseinkommen nicht verzichten.

O-TON: JOACHIM FRENK

Zur Mutter könnte man sagen: Dickens hat sie immer sehr schlecht wegkommen lassen, in seinen dokumentierten Zeugnissen über sie. Ein ganz berühmtes Zitat von ihm - er hat gesagt, dass er ihr niemals vergeben könnte, niemals vergeben hat und niemals vergeben könnte, dass sie dafür war, ihn in der Schuhcremefabrik zu lassen. Und das hat Dickens ihr nie verziehen, und das sehen Sie in ganz vielen Rabenmüttern, irgendwelchen halb schwachsinnigen Müttern oder Müttern, die sich nicht kümmern. In seinem Oeuvre taucht das immer wieder auf. Also, die Mutterfiguren sind sehr problematisch, und das geht auch auf seine Mutter zurück.

Erzähler

Der Dickens-Biograf Johann N. Schmidt schreibt:

MÄNNLICHER ZITATOR

Das von seiner Umwelt aufgegebene Kind sollte für Dickens zur Symbolfigur aller Ausgestoßenen und Erniedrigten werden. Selten hat ein früher biografischer Einschnitt so deutlich die Themenwahl und den erzählerischen Standpunkt eines Schriftstellers beeinflusst. Es gibt nur wenige Romane von Dickens, in denen nicht zwei Motive regelmäßig wiederkehren: das uneheliche, verwaiste oder von den Eltern vernachlässigte Kind und das Gefängnis.

MUSIK

Erzähler

Ende 1824 - Charles ist zwölf Jahre alt - zieht die Familie Dickens in das Londoner Arme-Leute-Viertel Somers Town. Ihre finanziellen Verhältnisse beginnen sich allmählich zu stabilisieren. Darum darf Charles wieder die Schule besuchen. Im Mai 1827 schließlich, als 15-Jähriger, tritt Charles Dickens in einer Anwaltskanzlei eine Lehrstelle an. Über das zu dieser Zeit komplizierte britische Rechtssystem schreibt der Dickens-Biograf Hans-Dieter Gelfert:

MÄNNLICHER ZITATOR

Das älteste Rechtskorpus ist hier noch heute das Common Law, ein ungeschriebenes Gewohnheitsrecht. Da sich im Laufe der Zeit die gesellschaftliche und ökonomische Lebenswelt der Bürger veränderte, waren alte Präzedenzfälle oft nicht mehr der aktuellen Realität angemessen. Das führte dazu, dass der König seinen Kanzler beauftragte, ungerechte Urteile nach dem Prinzip der Billigkeit zu korrigieren. Ein Urteil, das nach dem Common Law rechtmäßig war, sollte nach Möglichkeit auch recht und billig sein. Der Kanzler, der bis zur Reformation fast immer ein kirchlicher Würdenträger war, griff dabei auf das am römischen Recht orientierte Kirchenrecht zurück. So entstand neben den königlichen Gerichtshöfen, die das Recht nach dem Common Law sprachen, ein zweites Rechtssystem, das dem Kanzleigerichtshof unterstand und nach dem Billigkeitsprinzip Recht sprach, dem Equity. Bis weit über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus existierten diese beiden Systeme nebeneinander und machten es dem Bürger oft unmöglich, sein Recht zu bekommen. In vielen Fällen wurde der Rechtsuchende vom Common Law zum Equity und vom Equity wieder zurück zum Common Law verwiesen, was nicht nur zeitraubend, sondern außerordentlich kostspielig war.

Erzähler

Ein Vierteljahrhundert später wird Charles Dickens der desolaten Rechtsprechung seines Heimatlandes mit BLEAK HAUS sogar einen ganzen Roman widmen. Jetzt aber, im Jahre 1827, beendet er erst einmal seine Lehre in der Anwaltskanzlei und wird Gerichtsstenograf. Aus dieser Tätigkeit heraus entwickelt er einige Zeit später, gemeinsam mit einem Kollegen, eine Geschäftsidee: Zunächst als Gerichts-, später auch als Parlamentsreporter liefert Charles Dickens fortan Texte an lokale Zeitungen. Auf diese Weise verfolgt er schon in jungen Jahren Unterhausdebatten, in denen es regelmäßig um brisante Themen wie Arbeiteraufstände oder Armengesetzgebung geht - beides Aspekte, die Dickens später immer wieder auch in seinen Büchern ansprechen wird. Doch es sind nicht nur juristische und politische Dinge, die den jungen Journalisten in dieser Zeit beschäftigen. Im Frühjahr 1830 schlägt bei ihm, wie Hans-Dieter Gelfert es formuliert, „der Blitz der ersten Liebe ein“. Charles Dickens ist gerade achtzehn Jahre alt geworden.

Charles Dickens
(David Copperfield)

Ich war mir nur eines Nebels von Liebe und Schönheit um Dora herum bewusst. Die Sonnenstrahlen waren: Dora, und die Vögel sangen: Dora. Der Südwind wehte: Dora; und die wilden Blüten in den Hecken waren bis auf jede Knospe lauter Doras.

Erzähler

Die Figur der Dora Spenlow aus dem Roman DAVID COPPERFIELD - in diesem Punkt sind sich die verschiedenen Dickens-Biografen einig - entspricht in Grundzügen einer real existierenden Person. Demnach handelt es sich bei Dora um das Abbild einer Frau mit Namen Maria Beadnell. Seine erste reale Begegnung mit Maria Beadnell alias Dora Spenlow wird Dickens aus David Copperfields Perspektive im Roman so beschreiben:

Charles Dickens
(David Copperfield)

„Wo ist Miss Dora?“ fragte Mr. Spenlow den Bedienten.

„Dora!“, dachte ich, „was für ein schöner Name!“ Wir traten in das nächste Zimmer - wahrscheinlich das durch den braunen ostindischen Sherry denkwürdig gewordene Frühstückszimmer -, und ich hörte eine Stimme sagen: „Mr. Copperfield – meine Tochter Dora und ihre vertraute Freundin.“ Offenbar war es Mr. Spenlows Stimme, aber ich wusste es nicht genau und kümmerte mich auch nicht mehr darum. In einem Augenblick war alles vorbei. Mein Schicksal hatte sich erfüllt. Ich war ein Gefangener und ein Sklave. Ich liebte Dora Spenlow bis zum Wahnwitz.

Sie war für mich ein überirdisches Wesen, eine Fee, eine Sylphe, ich weiß nicht, was sonst noch alles, etwas, was noch niemand gesehen, und alles, wonach sich jeder sehnen musste. Ich versank in einen Abgrund von Liebe im Augenblick. Von einem Zaudern am Rande, von einem Hinabsehen oder Zurückblicken konnte nicht die Rede sein. Ich war kopfüber hinabgestürzt, ehe ich noch ein Wort sprechen konnte.

„Ich habe Mr. Copperfield schon früher gesehen,“ bemerkte eine mir wohlbekannte Stimme, während ich, etwas vor mich hinmurmelnd, mich tief verbeugte. Das hatte nicht Dora gesprochen, – nein. Aber ihre vertraute Freundin - Miss Murdstone. Ich glaube, ich war gar nicht sonderlich überrascht. Ich hatte die Fähigkeit, mich zu wundern, offenbar verloren. In der Welt des Stoffes gab es nichts Erstaunenswertes, außer Dora Spenlow.

Ich sagte: „Wie geht es Ihnen, Miss Murdstone? Ich hoffe, Sie befinden sich wohl.“ Sie erwiderte: „Sehr wohl.“ Ich fragte: „Was macht Mr. Murdstone?“ Sie antwortete: „Mein Bruder ist wohlauf. Ich danke Ihnen recht sehr.“

Mr. Spenlow, den wahrscheinlich unser Bekanntsein überraschte, mischte sich jetzt ins Gespräch. „Es freut mich zu erfahren, Copperfield, dass Sie und Miss Murdstone einander bereits kennen.“ - „Mr. Copperfield und ich,“ sagte Miss Murdstone mit großer Fassung, „sind Verwandte. Wir waren einmal flüchtig bekannt. Damals in seinen Kinderjahren. Die Verhältnisse haben uns seitdem getrennt. Ich würde ihn nicht wiedererkannt haben.“ Ich entgegnete, dass ich sie unter allen Umständen wiedererkannt hätte. Und das war wahr genug.

„Miss Murdstone hatte die Güte,“ sagte Mr. Spenlow, „das Amt – wenn ich mich so ausdrücken darf – einer vertrauten Freundin meiner Tochter Dora anzunehmen. Da meine Tochter Dora leider keine Mutter mehr hat, war Miss Murdstone so gütig, ihre Gefährtin und Beschützerin zu werden.“ Mir schoss der Gedanke durch den Kopf, dass Miss Murdstone ähnlich der Taschenwaffe, die man gewöhnlich Lebensretter nennt, sich besser zum Angriff als zur Verteidigung eigne. Aber da ich keine Minute lang an etwas anderes als an Dora denken konnte, so warf ich einen Blick auf sie und dachte mir, dass dieses hübsche, übermütige Gesicht nicht sehr geeignet sein dürfte, besonders zutraulich zu ihrer Gefährtin und Beschützerin zu werden.

Als das erste Mal zum Diner geläutet wurde, führte mich Mr. Spenlow zum Umkleiden in sein Zimmer. Der Gedanke, mich umzuziehen oder sonst irgendetwas zu tun in diesem Zustand von Verliebtheit, war denn doch zu lächerlich. Ich konnte mich nur vor den Kamin hinsetzen, den Schlüssel meines Reisesacks zerbeißen und an die entzückende, jugendfrische, lebhaftige Dora mit den blitzenden Augen denken. Diese Gestalt, dieses Gesicht und dieses anmutige, bezaubernde Wesen!

Die Glocke läutete so bald wieder, dass ich mich in aller Hast anziehen musste, statt diesem Geschäft die wünschenswerte Aufmerksamkeit zuwenden zu können. Dann ging ich die Treppen hinunter. Ich fand bereits Gesellschaft vor. Dora sprach mit einem alten, grauköpfigen Herrn. Obgleich er fast weiß war und Urgroßvater dazu, wie er selbst sagte, war ich doch fürchterlich eifersüchtig auf ihn.

In welcher Gemütsstimmung ich mich befand! Ich war auf jeden eifersüchtig. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, dass jemand Mr. Spenlow besser kannte als ich. Es bereitete mir Qualen, von Vorfällen sprechen zu hören, von denen ich nichts wusste. Als ein sehr liebenswürdiger Herr mit einem lebhaft glänzenden kahlen Kopf mich über den Tisch fragte, ob ich das erste Mal hier sei, hätte ich die fürchterlichste Rache an ihm nehmen mögen. Ich kann mich kaum an jemand aus der Gesellschaft erinnern, außer an Dora. Ich hatte keine Ahnung, was ich aß. Ich genoss nur Dora und ließ ein halbes Dutzend Schüsseln unberührt weitergehen. Ich saß neben ihr. Ich plauderte mit ihr. Sie hatte das lieblichste Stimmchen, das heiterste Lachen, die anmutigsten und entzückendsten kleinen Launen, die jemals einen verlorenen Jüngling

in hoffnungslose Sklaverei schmiedeten. Sie war niedlich in allem. Umso kostbarer, dachte ich.

Als sie mit Miss Murdstone das Speisezimmer verließ – sie waren die einzigen Damen –, verfiel ich in ein träumerisches Brüten, das nur von der quälenden Angst, Miss Murdstone möchte mich in Doras Augen herabsetzen, gestört wurde. Der liebenswürdige Herr mit dem kahlen, glänzenden Kopf erzählte mir eine lange Geschichte, – wie ich vermute, von Gartenpflege. Ich glaube, er sagte mehrere Male: mein Gärtner. Ich tat, als ob ich ihm mit tiefster Aufmerksamkeit zuhörte, wandelte aber die ganze Zeit hindurch mit Dora in dem Garten des Paradieses.

Ich weiß weiter nichts mehr von dem Abend, als dass ich die Königin meines Herzens entzückende Balladen in französischer Sprache singen hörte, zu denen wir immer tanzen sollten; tarala, tarala; und dabei begleitete sie sich mit einem herrlichen Instrument, das einer Gitarre ähnlich sah. Ich schwelgte in seligem Entzücken. Ich wies alle Erfrischungen zurück. Einen besondern Widerwillen empfand ich gegen Punsch. Sie lächelte mich an und gab mir ihre entzückende Hand, als Miss Murdstone sie unter ihre Obhut nahm und hinausbegleitete. Einmal sah ich mein Gesicht im Spiegel. Es sah vollständig vertrottelt aus. In höchst sentimentaler Stimmung legte ich mich zu Bett und befand mich in der Krisis eines Liebesfiebers, als ich wieder aufwachte.

MUSIK: THE COLLEGE HORNPIPE

Erzähler

Im realen Leben zieht sich Charles Dickens' Werben um Maria Beadnells Zuneigung sehr lange Zeit hin. Ob die Angebetete - sie ist ein Jahr älter als er und Tochter eines wohlhabenden Bankiers - seine Gefühle erwidert, wird ihm dabei nie ganz klar. Immer wieder schreibt Charles ihr - und sogar Marias Mutter - flammende Briefe, um beide Frauen von der Aufrichtigkeit seiner Liebe zu überzeugen. Ausgerechnet auf der Feier zu seinem 21. Geburtstag - und damit erst ziemlich genau drei Jahre nach dem vergeblichen Werben - erhält er von Maria schließlich eine schnippische Abfuhr.

MÄNNLICHER ZITATOR

Die Leidtragenden der Affäre sind freilich auch die Leser.

Erzähler

...schreibt der Dickens-Biograf Johann N. Schmidt.

MÄNNLICHER ZITATOR

In den meisten Romanen Dickens‘ sind die Frauen entweder idealisierte Geschöpfe - das viktorianische „good girl“ als selbstloser Haushaltsengel - oder Karikaturen von Eitelkeit, Skurrilität und Härte, nicht als Gegensätze sondern sich ergänzende Spiegelungen einer enttäuschten Hoffnung, derer sich Dickens stets bewusst war. Ähnlich wie Pip in GROSSE ERWARTUNGEN seine Liebe zur attraktiven Estrella in Worte peinvoller Vergeblichkeit fasst, muss auch er seine Leidenschaft für Maria Beadnell verstanden haben:

CHARLES DICKENS (GROSSE ERWARTUNGEN)

Zu meinem Kummer wurde ich mir oft und oft bewusst, dass ich sie gegen alle Vernunft, gegen alle Voraussicht, gegen Frieden, Hoffnung und Glück, gegen alle erdenkliche Entmutigung liebte. Ich liebte sie nur umso mehr, weil ich das wusste; und dieses Wissen hielt mich so wenig zurück, wie es der fromme Glaube getan hätte, dass sie die menschliche Vollkommenheit selbst sei.

Erzähler

Etwa ein Vierteljahrhundert später wird es erneut zum Kontakt zwischen Charles Dickens und Maria Beadnell kommen. Als inzwischen verheiratete Mrs. Winter schreibt Maria dem zu diesem Zeitpunkt längst erfolgreichen Schriftsteller einen Brief, in dem sie ihn um ein Wiedersehen bittet. Als daraufhin tatsächlich ein Treffen zustande kommt, ist von der einst umschwärmten jungen Frau nicht mehr viel geblieben. Charles Dickens wird die sehr ernüchternden, realen Eindrücke kurz darauf in dem Roman LITTLE DORRIT verarbeiten. Dort kehrt ein Mann mit Namen Arthur Clennam nach zwei Jahrzehnten Abwesenheit in die Heimat zurück, wo auch er Flora, seiner Jugendliebe, begegnet.

CHARLES DICKENS (LITTLE DORRIT)

Flora, die immer groß gewesen, war nun auch breit und kurzatmig geworden. Aber das war noch nichts. Flora, die in allem, was sie sagte, etwas Bezauberndes hatte, war langweilig und albern geworden. Das war schon viel. Flora, die ehemals kindlich und ungekünstelt gewesen, war entschlossen, auch jetzt kindlich und ungekünstelt zu sein. Das war ein tödlicher Schlag.

Erzähler

Von dem späteren Wiedersehen mit Maria Beadnell kann Charles Dickens jetzt, im Frühjahr 1833, freilich noch nichts ahnen. Zwar hat er von ihr gerade eine schroffe Abfuhr erhalten. Doch bringt dies, bei allem emotionalen Schmerz, durchaus auch

etwas Positives mit sich: Charles Dickens findet dadurch mehr Zeit, sich einer anderen Leidenschaft zu widmen.

O-TON: JOACHIM FRENK

Man muss auch noch sagen, dass Dickens, der junge Dickens, ja auch gerne Schauspieler werden wollte. Also, diese dramatische Qualität von Dickens' Werken, in vielen seiner Romane, die kann man auch darauf zurückführen, dass Dickens ungemein dramatisch-theatralisch interessiert war. Nicht nur kannte der seinen Shakespeare, sondern er hat wirklich auch oft selber die Bühne betreten. Er hat oft Stücke produziert. 1832, im Alter von zwanzig Jahren, hat er sogar einen Termin gehabt in Covent Garden, im Covent Garden Theater, um da vorzusprechen als Schauspieler. Leider hat er dann eine extreme Erkältung bekommen - also einen Infekt, der ihn absolut niedergeworfen hat -, und zu einem zweiten Termin ist es nie gekommen, weil er dann schon so erfolgreich und so beschäftigt als Schriftsteller war. Aber der Schauspieler - oder der verhinderte Schauspieler - Dickens, den sollte man immer im Hinterkopf haben, wenn man über die Dialektik zwischen Leben und Werk spricht.

Erzähler

Auch Charles Dickens' Interesse am Theater gehört zu jenen autobiografischen Details, die sich in DAVID COPPERFIELD wiederfinden lassen.

Charles Dickens (David Copperfield)

Da ich heiter gestimmt war, beschloss ich, ins Theater zu gehen. Ich wählte das Covent-Garden-Theater und sah dort von einem Logenrücksitz »Julius Cäsar«. Alle diese vornehmen Römer lebendig und zu meiner Unterhaltung auf der Bühne auf- und abgehen zu sehen, während sie mir in der Schule immer nur wie finstere Lehrer erschienen waren, machte einen ganz neuen und wunderbaren Eindruck auf mich. Das Gemisch von Wirklichkeit und Märchen, die Bühne, die Poesie, der Kerzenglanz, die Musik, die Gesellschaft, der wunderbare Szenenwechsel, alles das wirkte so blendend auf mich und eröffnete mir eine so endlose Perspektive von Wonnen, dass es mir vorkam, wie ich um zwölf Uhr nachts auf die beregnete Straße trat, als ob ich aus einem romantischen Leben in Wolkenregionen herab in eine lärmende, plätschernde, regenschirmkämpfende, droschkenrüttelnde, absatzklappernde, schmutzige, erbärmliche, schwelende Welt fiel. Ich blieb eine kleine Weile versonnen auf der Straße stehen, als ob ich wirklich fremd auf Erden wäre, aber die rücksichtslosen, nüchternen Rippenstöße, die ich im Gedränge bekam, weckten mich bald wieder auf, und ich kehrte in das Hotel zurück, auf dem Weg noch erfüllt von der glänzenden Vision.

Erzähler

Die Begeisterung für die Bühne wird Charles Dickens Zeit seines Lebens erhalten bleiben. Zwar ist aus seiner Karriere als professioneller Darsteller nichts geworden. Das wird ihn aber nicht davon abhalten, sein schauspielerisches Talent immer wieder in diversen Laienaufführungen unter Beweis zu stellen. Einer seiner Söhne wird sich Jahrzehnte später erinnern:

MÄNNLICHER ZITATOR

Falls je ein Mann auf die Welt kam mit einer Berufung, gilt das für meinen Vater in seiner Beziehung zum Theater. Er war wirklich ein geborener Schauspieler, und ich habe nie erlebt, dass er den Wesenszug einer Rolle, die er einübte, nicht richtig darzustellen vermochte. Von altmodischen Possen bis zu lebhaftesten Komödien und zum gefühlvollsten Melodram schien ihm alles auf natürliche Weise zu gelingen. Dass er in seine Schauspielkunst denselben Ernst und dieselbe Energie einbrachte wie in alles andere, entspricht natürlich der Wahrheit, doch hätte er diese Ausdruckskraft nicht durch noch so große Anstrengungen erreichen können, wenn dieses ausgeprägte Talent nicht von vorneherein vorhanden gewesen wäre. Während der Inszenierung einer Laienaufführung im Haymarket Theater machte ein Zimmermann eine Bemerkung, die den kuriosen Beigeschmack von Fachsimpelei hatte, aber keineswegs weit hergeholt war: „Ach, Mister Dickens, es war ein trauriger Verlust für das Publikum, als Sie mit dem Schreiben anfangen.“

Erzähler

Auch Zuhause zeigt Charles Dickens seine Freude am Schauspiel. Mary, seine älteste Tochter, erzählt rückblickend:

WEIBLICHER ZITATOR

Eines Morgens - es war der letzte Tag des Jahres - als wir beim Frühstück saßen, schlug mein Vater vor, den Abend mit einer Scharade zu feiern, die als Pantomime gespielt werden sollte. Der Vorschlag wurde mit Beifall begrüßt, und inmitten von Geschrei und Gelächter wurden uns, den Gästen und Familienmitgliedern, an Ort und Stelle die jeweiligen Rollen zugeteilt. Mein Vater zog los, um „Theaterrequisiten“ zu besorgen, mindestens vier Proben wurden am Morgen anberaumt, und in all unserer Aufregung verschwendete niemand einen Gedanken an jenen notwendigen Teil einer Scharade, dessen Aufgabe es ist, die Pantomime zu erraten: Das Publikum. Beim Mittagessen fragte plötzlich jemand: „Aber wer ist unser Publikum?“

„Ach, Du meine Güte!“, sagte mein Vater. „Daran habe ich überhaupt nicht gedacht.“ Rasch wurden Einladungen an unsere Nachbarn verteilt und zusätzliche Vorkehrungen für das Abendessen getroffen. Die Besucher stellten sich rechtzeitig ein, und die Scharade war ein solcher Erfolg, dass mir der Abend als einer der fröhlichsten und

glücklichsten der vielen fröhlichen und glücklichen Abende in unserem lieben alten Zuhause im Gedächtnis geblieben ist. Mein Vater war so ungeheuer witzig, dass es uns anderen fast unmöglich wurde, uns ausreichend unter Kontrolle zu halten, um die Scharade wie geplant fortzusetzen. Alles endete mit einem Volkstanz, der an jenem Morgen erfunden und ein gutes Dutzend Mal im Verlauf des Tages geübt worden war und der wenige Augenblicke vor Mitternacht seinen Abschluss fand.

Dann öffnete mein Vater die Tür und wartete mit der Taschenuhr in der Hand darauf, dass die Glocken das neue Jahr einläuteten. Alle waren still und schweigsam nach dem Gelächter und dem Spaß. Da erklang das Läuten der Glocken, und er wandte sich um und sagte: „Ein glückliches neues Jahr uns allen! Gott segne uns!“

Erzähler

Einige Jahreswechsel früher - eine eigene Familie ist noch nicht in Sicht - gelingt es Charles Dickens zum ersten Mal, auch literarische Texte zu veröffentlichen. Bis dahin hat er ausschließlich Parlaments- und Gerichtsreportagen zu Papier gebracht. Seine ersten unterhaltsamen Texte beschreiben typische Londoner Alltagsszenen. Dickens veröffentlicht sie unter dem Pseudonym „Boz“ - eine Reminiszenz an Augustus, seinen jüngeren Bruder. Denn der hat als Kind eine Figur aus dem Roman DER PFARRER VON WAKEFIELD mit Namen Moses Primrose als „Boses“ veralbert. Charles verkürzt diese Verballhornung „Boses“ kurzerhand zu „Boz“.

O-TON: JOACHIM FRENK

Dickens ist ja heute bekannt als - wie einer zu seinen Lebzeiten schonmal gesagt hat - als der London-Korrespondent der Nachwelt, sozusagen. Der hat London im Früh-Viktorianismus und im Hoch-Viktorianismus für uns ja dokumentiert und festgehalten. Wir können ja unglaublich viel über diese Stadt und diese Gesellschaft lernen, indem wir Dickens lesen. Und die Londoner haben von Anfang an gemerkt - also, das lesende Publikum in London, wir haben es nicht mit einer Literatengesellschaft zu tun, auch das darf man nicht vergessen - aber das literate London, die literarische britische Gesellschaft hat sofort gemerkt, dass da jemand ist, der mit unglaublich scharfem Auge und mit unglaublicher rhetorischer Kompetenz London dokumentiert, in seinen ganzen Absonderlichkeiten, der wunderbar die gebrochenen Existenzen der frühen industriellen Revolution auch schildern kann, wie sie sich in London bewegen, und so weiter.

Erzähler

Die LONDONER SKIZZEN - im Original: SKETCHES BY BOZ - erscheinen zunächst in einem literarischen Magazin sowie in zwei Tageszeitungen. Eine davon ist der EVENING CHRONICLE. Dessen Herausgeber, George Hogarth, spart mit Blick auf die Texte seines jungen Autors Boz alias Dickens nicht mit Lob:

MÄNNLICHER ZITATOR

Er ist ein scharfer Beobachter von Personen und Verhaltensweisen, mit einem ausgeprägten Sinn für das Lächerliche und einer plastischen Fähigkeit, die Launen und Torheiten menschlicher Natur auf die schrulligste und amüsanteste Art darzustellen. Auch hat er die Gabe, Tränen wie Gelächter hervorzurufen. Seine Bilder von Laster und Elend, an denen in dieser Riesenstadt kein Mangel ist, vermögen das Herz selbst des sorg- und empfindungslosesten Lesers zu rühren.

CHARLES DICKENS (LONDONER SKIZZEN)

Die Omnibusse

Es ist allgemein anerkannt, dass die öffentlichen Fuhrwerke ein ausgedehntes Feld für die Unterhaltung und Beobachtung darbieten; und von all den Transportmitteln, welche es seit den Tagen der Arche - wohl des frühesten, von dem wir wissen - bis auf den heutigen Tag gegeben hat, loben wir uns am meisten den Omnibus. Eine Landkutsche ist gerade auch nicht zu verachten; aber da hat man bloß sechs Plätze im Innern des Wagens, und es kann sich treffen, dass alle Passagiere den ganzen Weg über bei einander bleiben - und somit fällt jede Veränderung, jede Abwechslung weg. Überdies werden die Leute nach den ersten zwölf Stunden widerwärtig und schläfrig, und wenn man einen Menschen einmal in seiner Schlafmütze gesehen hat, so verliert man allen Respekt vor ihm - wenigstens geht es uns so. Dann werden die Leute auf ebenen Straßen auch gerne prosaisch, erzählen endlose, langweilige Geschichten, und selbst die, welche nicht sprechen, haben gewöhnlich andere, nicht sehr angenehme Liebhabereien.

Wir reisten einst vierhundert Meilen in dem Innern einer Landkutsche mit einem wohlbeleibten Manne, der sich an jeder Station ein Glas warmen Grog zum Wagenfenster hineinreichen ließ. Das war denn doch gewiss höchst widerwärtig. Ein anderes Mal sind wir in Gesellschaft eines kleinen Jungen mit blassem Aussehen, hellem Haare und kaum bemerkbarem Halse gereist, der unter dem Schutze des Kondukteurs von der Schule nach der Stadt fuhr und angewiesen war, sich an den Groß-Keys absetzen zu lassen, um zu warten, bis man ihn abhole. Dies ist vielleicht sogar noch schlimmer, als Rum und Wasser in einer eingeschlossenen Atmosphäre. Dazu kommt noch die ganze Masse von Widerwärtigkeiten, welche mit dem steten Wechsel der Kutsche verbunden sind, nebst dem Ärger, wenn es dem Kondukteur einfällt - und dies wird sicher allemal in dem Augenblicke geschehen, wo man gerade einschlummern will -, dass er ein Packpapierpaket braucht, welches, wie er sich genau erinnert, unter unserem Sitze liegen muss. Er greift und krabbelt eine ziemliche Weile umher, und während man nun förmlich erwacht und durch ein fast übernatürliches Experiment, seine Beine in die Höhe zu heben, damit er hinten umherstören kann, den

Krampf darin bekommt, so fällt ihm endlich bei, dass es sich im Vordersitze befinde. Bautz - schlägt die Türe wieder zu - das Paket findet sich jetzt im Augenblicke und der Kondukteur bläst auf seinem Posthorn so unverschämt laut, als er nur immer blasen kann, gerade wie wenn er sich noch über unsern Ärger lustig machen wollte. Mit einem Omnibus ist es etwas ganz anderes; da begegnen einem bestimmt keine solche Widerwärtigkeiten. Die Passagiere wechseln im Laufe einer Fahrt so oft, als die Figuren in einem Kaleidoskop, und sind sie auch nicht so glänzend, so sind sie doch weit unterhaltender. Wir glauben, es gibt kein Beispiel, dass jemand in einem solchen Fuhrwerke geschlafen hätte. Und lange Geschichten - wie wollte das ein Mensch anstellen, in einem Omnibus eine lange Geschichte zu erzählen? Und wenn er es täte, wer wäre am meisten dabei angeführt? Kein Mensch wäre ja im Stande, nur ein Wort zu verstehen. Ferner, Kinder - zuweilen, aber doch nicht sehr häufig, trifft man diese in einem Omnibus an. Sind aber welche da, und das Fuhrwerk ist voll - wie in der Regel - , so sitzt jemand auf ihnen, und wir werden dann ihrer Anwesenheit gar nicht einmal gewahr. Ja, nach reiflicher Überlegung und hinlänglicher Erfahrung glauben wir, entschieden die Ansicht aussprechen zu dürfen, dass von allen bekannten Fuhrwerken - von der Glaskutsche, in welcher wir zur Taufe gebracht werden, bis zu jenem düstern Kasten, in dem wir einst unsere letzte irdische Reise machen müssen - keines einem Omnibus gleichkommt.

Wir haben nie gehört, dass es je genau ermittelt worden wäre, wie viele Passagiere ein Omnibus zu fassen vermag. Augenscheinlich sind die Kutscher der Meinung, dass ihr Fuhrwerk hinreichend Raum für so viele Personen habe, als er hineinlocken kann. „Noch Platz?“ ruft ein erhitzter Fußgänger. „Platz g'nug, Sir,“ erwidert der Kondukteur, öffnet langsam nach und nach die Türe, lässt ihn aber den wahren Sachbestand nicht sehen, bis der Unglückliche auf dem Tritte steht. „Wo?“ fragt der Mann in der Falle, und will wieder zurück. „Auf beiden Seiten, Sir“, erwidert der Kondukteur, schiebt ihn hinein, und schlägt die Türe zu. „Alles in Ordnung, Bill.“ An einen Rückzug ist nicht zu denken; der neue Ankömmling kugelt herum, bis er irgendwo hinfällt, und dort bleibt er.

Wenn wir ein wenig vor zehn Uhr nach der City fahren, so treffen wir unter der Gesellschaft vier oder fünf regelmäßige Passagiere. Wir begegnen ihnen stets an demselben Platze und gewöhnlich nehmen sie auch dieselben Sitze ein; sie sind stets auf dieselbe Weise gekleidet, und handeln unabänderlich dasselbe Kapitel ab – das ungeheure Überhandnehmen der Cabriolets, und die große Rücksichtslosigkeit, welche man gegen die von den Omnibusunternehmern eingegangenen moralischen Verpflichtungen an den Tag legt. Da ist ein kleiner, wunderlicher alter Mann, mit gepudertem Kopfe, der stets, wenn du hereinkommst, rechter Hand am Schläge sitzt und die gefalteten Hände auf seinen Regenschirm stützt. Er ist ungewöhnlich ungeduldig und sitzt dort in der Absicht, ein scharfes Auge auf den Kondukteur zu

haben, mit dem er gemeinlich ein sehr fließendes Zwiegespräch hält. Er ist äußerst dienstfertig, den Leuten ein- und auszuhelfen, und immer bereit, dem Kondukteur einen Puff mit seinem Schirm zu geben, wenn jemand auszusteigen wünscht. Er erinnert stets die Damen, sechs Pence bereit zu halten, um eine Zögerung zu vermeiden, und wenn jemand ein Fenster herablässt, welches er erreichen kann, so zieht er es augenblicklich wieder in die Höhe.

Wenn wir in der Nähe von Lincolns-Inn-Fields, von Bedfordrow und von andern legalen Stapelplätzen anlangen, verlieren wir einen großen Theil unserer ursprünglichen Passagiere und nehmen wieder frische ein, welche eine äußerst unfreundliche Aufnahme finden. Es ist in der Tat merkwürdig, dass die meisten Personen in einem Omnibus stets die Neuankommenden betrachten, als schwebte ihnen eine gewisse unbestimmte Idee vor, dass diese eigentlich durchaus nicht hereinzukommen nötig gehabt hätten. Wir sind vollkommen überzeugt, dass der kleine alte Mann irgendeine Ansicht dieser Art hegt - und den Eintritt von Neulingen als eine Art negativer Unverschämtheit betrachtet.

Die Unterhaltung stockt nun gänzlich, man sieht gedankenlos zu den Fenstern hinaus und jedermann glaubt, sein vis-à-vis starre ihn an. Steigt einer bei Shoe-Lane ein und ein anderer an der Ecke von Farringdon-Street aus, so brummt der kleine alte Gentleman und bemerkt gegen den letzteren, wenn er ebenfalls bei Shoe-Lane ausgestiegen wäre, so hätte man keinen doppelten Aufenthalt gehabt; darüber lachen die jungen Leute, und der alte Herr macht ein sehr ernsthaftes Gesicht und sagt nichts mehr. An der Bank steigt er aus, trabt, so schnell es ihm möglich ist, weiter, und überlässt uns dasselbe zu tun; - wir tun es auch und im Weitergehen drängt sich uns der Wunsch auf, auch andern einen Teil des Vergnügens, welches wir genossen haben, übertragen zu können.

MUSIK

Erzähler

Am 8. Februar 1836, einen Tag nach Charles Dickens' 24. Geburtstag, erscheinen die LONDONER SKIZZEN auch als Buch. Die Textsammlung wird auf Anhieb ein Bestseller. Hans-Dieter Gelfert erklärt sich den Erfolg durch die literarische Lage im England der 1830er Jahre.

MÄNNLICHER ZITATOR

Der letzte Autor vor Dickens, der dort als Erzähler mit gleichem Aplomb die Bühne betreten hatte, war Sir Walter Scott, dessen historischen Romane man in ganz Europa und Amerika als so neuartig empfand, dass sie überall nachgeahmt wurden. Doch Scott hatte sich schon vorher einen Namen als Dichter von sehr erfolgreichen Verserzählungen gemacht, so dass seine Romane bei Kennern keine so große

Überraschung auslösten wie das Werk des bis dahin gänzlich unbekanntes jungen Dickens. Als Alternative bot sich der Romantyp an, den Jane Austen zur Meisterschaft entwickelte. Sie hatte mit der Sittenkomödie eine Möglichkeit gefunden, zwischenmenschliche Beziehungen mit subtiler Psychologie darzustellen. Die immer breiter werdende untere Mittel- und obere Arbeiterschicht, die nach Teilhabe an der Kultur verlangte, konnte weder bei Scott noch bei Jane Austen ihre eigene Welt wiederfinden. Scotts Romane spielten in der Vergangenheit und Austens in der Welt des Landadels.

Diese Menschen, die bis dahin keinen literarischen Spiegel hatten, in dem sie ihre eigene Lebenswelt wiedererkannten, fanden in den SKIZZEN VON BOZ Geschichten, die weder im Mittelalter noch im schottischen Hochland spielten und auch nicht auf Landsitzen, deren Bewohner ohne eigene Arbeit von den Pachterträgen ihres Grundbesitzes lebten. Es treten darin keine gebildeten Gentleman auf, sondern mittellose Stadtbürger, die gern den Gentleman spielen; sie verkehren in Kneipen, kleinen Läden, Polizeibüros und billigen Pensionen. Sie werden von Gläubigern bedrängt, sind als Junggesellen auf der Suche nach einer Frau oder machen sich als ältere Jungfer noch Hoffnung auf einen Ehemann. Kurzum: Es ist das Kleine-Leute-Milieu in seiner ganzen Vielfalt, dazu noch eingebettet in eine Stadtlandschaft, die man an Hand der zahllosen Straßennamen auf einem Stadtplan Londons nachzeichnen konnte.

Erzähler

Man könnte sagen: Charles Dickens gab den Londonern das, was die Berliner Jahrzehnte später bei dem Maler Heinrich Zille finden würden. Die Empathie für die von ihnen jeweils Porträtierten war sowohl bei Dickens wie auch bei Zille stets spürbar. Bei Dickens zeigt sich dies beispielhaft unter anderem in einer Skizze, mit der er die Londoner Straßen am Abend beschreibt.

CHARLES DICKENS (LONDONER SKIZZEN)

Die unglückliche Frau mit dem Kind auf dem Arm, dessen abgezehrte Glieder sie in die Überbleibsel ihres eigenen dünnen Schals eingehüllt hat, sang ein beliebtes Lied in der Hoffnung, einem mitleidigen Vorübergehenden einige Pence abzurufen. Ein brutales Gelächter über ihre schwache Stimme ist der ganze Gewinn ihrer Mühe. Die Tränen rinnen dicht und rasch über ihre hohen, bleichen Wangen hinunter, das Kind ist durchkältet und hungrig, und sein leises, halb ersticktes Wimmern verschärft das Leiden seiner gequälten Mutter, indem sie laut ächzend und verzweiflungsvoll auf eine kalte, feuchte Türschwelle niedersinkt.

Singen! Wie wenige von denen, die an einer so Jammerbeladenen vorbeigehen, denken an die Herzensangst und Pein, die bittere Seelenqual, die allein schon durch die Anstrengung des Singens erzeugt wird. Welch ein grausamer Spott und Hohn,

wenn Krankheit, Verlassenheit und Hunger die Worte des munteren Liedes kaum vernehmlich vorbringend, das in deinen fröhlichen Stunden, Gott weiß wie oft, deine Lust noch erhöht hat! Es ist kein Gegenstand zum Lachen. Die schwache, bebende Stimme erzählt eine schaurige Geschichte von Entbehrung und Verkümmern, und die unglückliche Sängerin des Jubelliedes schweigt vielleicht, weil sie erfriert oder verhungert.

Erzähler

Mit der Veröffentlichung der LONDONER SKIZZEN feiert Charles Dickens Mitte der 1830er Jahre nicht nur beruflich einen ersten Erfolg. Er lernt Catherine Hogarth kennen, die älteste Tochter des Zeitungsherausgebers George Hogarth, der seine LONDONER SKIZZEN so überschwänglich gelobt und auch veröffentlicht hat. In schmerzhafter Erinnerung an das vergebliche Liebeswerben um Maria Beadnell macht Charles Dickens Catherine Hogarth bald einen Heiratsantrag. Die Ehe mit der 20-Jährigen findet ein Jahr nach dem ersten Kennenlernen Anfang April 1836 geschlossen. Gleich mit seinem ersten Roman wird ihm als Autor der literarische Durchbruch gelingen. Davon erzählen wir im Anschluss an die Nachrichten, in der zweiten Stunde dieser Langen Nacht.

MUSIK

2. Stunde

MUSIK

Erzähler

Im Frühjahr 1836 plant ein Londoner Verlag die Veröffentlichung einer monatlichen Serie mit Sport-Karikaturen. Angefertigt werden sollen diese von dem renommierten Illustrator Robert Seymour. Was zunächst noch fehlt, ist ein Autor, der die einzelnen Radierungen mit humoristischen Begleittexten versieht. Die Wahl fällt schließlich auf Charles Dickens, denn der hat sich kurz zuvor durch seine LONDONER SKIZZEN einen Namen gemacht. Geplant sind insgesamt zwanzig Folgen, so genannte installments. Der Verkaufspreis beträgt jeweils einem Shilling. Später sollen alle Episoden zusätzlich auch noch in einer Buchausgabe zusammengefasst werden.

O-TON: JOACHIM FRENK

(112288.wav; 01:08-01:37)

Wir dürfen nicht vergessen: In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind Bücher immer noch eine teure Ware, das sind teure Gegenstände in der aufkommenden Konsumgesellschaft. Und die Leute, die weniger begütert sind, können sich diese einzelnen installments kaufen - wenn sie denn lesen können. Und die Armen lassen sich vielleicht auch die installments dann vorlesen. Das heißt: Literatur wird erschwinglich, in kleinen Häppchen.

Erzähler

Der Dickens-Biograf Johann N. Schmidt.

MÄNNLICHER ZITATOR

Seit Sir Walter Scott veröffentlichte ein Autor, der auf sich hielt, seine Romane in drei Bänden - allein der Leihbüchereien wegen -, doch nicht in monatlichen „shilling numbers“, die von fliegenden Händlern vertrieben wurden. Dickens, der anfangs seine Mitarbeit sicherlich mehr unter journalistischem Aspekt sah, teilte diese Bedenken gegen Konsum- und Massensliteratur keineswegs. Sein erwachter Sinn für Publizität, aber auch seine Weigerung, sich auf eine bestimmte Leserschicht festzulegen, verboten ihm allzu große Skrupel in der Wahl der Mittel.

Erzähler

Noch bevor die zweite Folge der neuen Reihe erschienen ist, kommt es zu einem dramatischen Zwischenfall: Robert Seymour, der 38-jährige Illustrator, nimmt sich in seinem Haus mit einem Jagdgewehr das Leben. Bei aller Tragik eröffnet dies für

Charles Dickens selbst ganz neue Möglichkeiten. Statt, wie ursprünglich vorgesehen, als bloßer Textlieferant für bereits existierende Radierungen zu dienen, mutiert Dickens auf Bitten des Verlags jetzt plötzlich zum Autor eines Fortsetzungsromans. Die Illustrationen, die ein für Seymour eingesprungener Ersatzzeichner beisteuern wird, dienen fortan nur noch als schmückendes Beiwerk. Zudem spielt das Thema Sport, für das Dickens ohnehin nicht viel übrig hat, ab sofort keine Rolle mehr. Die Hauptfigur der monatlichen Episoden heißt Samuel Pickwick. Pickwick ist Gründer und Präsident des Pickwick-Clubs. Auf der Suche nach neuen Erkenntnissen erleben die so genannten Pickwickier auf ihren Reisen innerhalb Englands alle möglichen Abenteuer. Je nachdem, wie seine Leser auf die monatlichen Folgen reagieren, führt Charles Dickens von Monat zu Monat neue Charaktere ein oder lässt andere auch ganz einfach wieder verschwinden. Vor allem ein Protagonist entpuppt sich beim Publikum schon bald als äußerst beliebt.

O-TON: JOACHIM FRENK

Das ist Sam Weller. Sam Weller ist ein typischer Londoner Cockney mit dem Muttercharme und dem Mutterwitz der Cockneys - also von Herzen grundgut, aber gleichzeitig absolut weise in der Welt. Und der chronisch naive Mister Pickwick - der eigentlich die Welt zwar dokumentieren kann, der aber keine Ahnung von der Welt hat, wie sie ist -, der ist im Grunde genommen völlig angewiesen auf diesen Sam Weller, diesen bescheidenen, weltklugen Cockney, der ihn immer wieder rettet und ihn sozusagen durch das Labyrinth London leitet - oder auch das Labyrinth des frühviktorianischen England.

Erzähler

Etabliert wird das Gespann Pickwick/Weller im dreizehnten von insgesamt 54 Kapiteln. In Gustav Meyrinks deutscher Übersetzung von 1910 wird aus Sam Wellers Original Londoner Cockney-Dialekt eine Art Alltagsjargon mit leichten Anklängen Berliner Mundart.

CHARLES DICKENS (DIE PICKWICKIER)

„Setzen Sie sich.“ - „Danke, Sir“, sagte Sam und setzte ich ohne sich weiter nötigen zu lassen, nachdem er vorher seinen alten weißen Hut auf einen Tisch vor der Türe gelegt hatte. „Er sieht nicht zum besten aus“, bemerkte er dabei mit einem freundlichen Lächeln, „sitzt aber erstaunlich gut und war'n hübscher Deckel, ehe er sich von seiner Krempe trennte; jetzt ist er aber umso leichter, was der eine Vorteil is“; und dann lässt jedes Loch frische Luft herein, und das ist der zweite.“

„Gut, gut“, sagte Mr. Pickwick, „aber jetzt zu der Sache, wegen der ich Sie habe rufen lassen.“

„Sehr wohl, Sir“, unterbrach ihn Sam, „nur raus damit, wie der Vater zu dem Kinde sagte, als es den Pfennig verschluckt hatte.“

„Vor allen Dingen möchte ich wissen“, fuhr Mr. Pickwick fort, „ob Sie in irgendeiner Hinsicht mit Ihrem gegenwärtigen Posten unzufrieden sind.“

„Bevor ich auf diese Frage antworte“, versetzte Sam, „möchte ich gern wissen, ob Sie mir vielleicht zu nem bessern verhelfen wollen?“ Ein Strahl gütigen Wohlwollens glänzte auf Mr. Pickwicks Angesicht.

„Ich bin halb und halb entschlossen, Sie selbst in Dienst zu nehmen.“

„So, sind Sie das?“, sagte Sam.

Mr. Pickwick nickte bejahend.

„Lohn?“ fragte Sam.

„Zwölf Pfund jährlich“, erwiderte Mr. Pickwick.

„Kleidung?“

„Zwei Anzüge.“

„Arbeit?“

„Sie hätten mich zu bedienen und diese Herren hier und mich auf unsern Reisen zu begleiten.“

„Schon dass der Anschlagzettel unten runterkommt“, sagte Sam mit Nachdruck. „Ich bin an nen einzelnen Herrn vermietet und mit die Bedingungen einverstanden.“

„Sie nehmen also die Stelle an?“, fragte Mr. Pickwick.

„Türlich“, erwiderte Sam. „Wenn mir die Livree nur halb so gut passt wie die Stelle, kann’s gleich losgehen.“

„Sie haben doch ein Zeugnis?“

„Da müssen Sie sich an die Wirtin vom Weißen Hirsch wenden“, versetzte Sam.

„Könnten Sie noch heute Abend den Dienst antreten?“

„Augenblicks stecke ick mir in de Livree, wenn se zur Hand is“, entgegnete Sam äußerst heiter.

„Sprechen Sie heute Abend um acht Uhr vor“, sagte Mr. Pickwick, „und wenn meine Erkundigungen nach Wunsch ausfallen, werde ich für eine Livree sogleich Sorge tragen.“

Abgesehen von einem einzigen liebenswürdigen Fehltritt, an dem ein Hausmädchen zu gleichen Teilen die Schuld trug, lautete die Auskunft über Mr. Wellers Aufführung so günstig, dass Mr. Pickwick sich vollkommen beruhigt fühlte und noch am selben Abend den Vertrag abschloss. Mit der Raschheit und Energie, die nicht nur das öffentliche, sondern auch das Privatleben des außerordentlichen Mannes charakterisierte, führte er Sam Weller in eines der Magazine, wo alte und neue Männerkleider vorrätig sind und man der lästigen und unbequemen Formalität des Maßnehmens überhoben ist, und noch vor Einbruch der Nacht war Mr. Weller mit einem grauen Rocke mit Pickwick-Klub-Knöpfen, einem schwarzen Hut mit einer

Kokarde, einer fleischfarbigen, gestreiften Weste, lichten Beinkleidern und Gamaschen und sonstigem Zubehör ausgestattet.

„Bin doch neugierig“, sagte der so plötzlich umgewandelte Mr. Weller, als er am nächsten Morgen den Außensitz der Eatanswiler Postkutsche eingenommen hatte, „ob ich nen Bedienten, nen Stallknecht, nen Wildhüter oder einen Portier vorstellen soll. Scheine mir so ne Art Ragout von all dem zu sein. Na, macht nichts. Komme auf diese Weise zu ne Luftveränderung, kriege viel zu sehen und habe wenig zu tun, was mir alles prächtig zusagt. Fifat hoch! Die Pickwickier sollen leben!“

MUSIK: THE SEVEN DIALS BAND - THE IVY GREEN

Erzähler

Das beim Publikum extrem beliebte Gespann Samuel Pickwick/Sam Weller erinnert gebildete Leser an Don Quijote und dessen Gehilfen, Sancho Pansa. Die beiden Protagonisten lassen die Verkaufszahlen der PICKWICK PAPERS - auf Deutsch: DIE PICKWICKIER - im Laufe der Zeit sprunghaft nach oben schnellen: von ursprünglich 500 Exemplaren pro Monat auf fast 40.000. Mit seiner für die Londoner Unterschicht typischen Weltanschauung verleiht Sam Weller den einzelnen Episoden nicht nur einen sozialkritischen Unterton. Auch gehen manche seiner flotten Sprüche als so genannte „Wellerismen“ schon bald in den allgemeinen Sprachgebrauch über. Kurzum: Die Schilderungen über die Erlebnisse der Pickwickier werden für Charles Dickens zum literarischen Durchbruch.

CHARLES DICKENS

Sollte ich hundert Jahre leben und jährlich drei Romane schreiben, wäre ich dennoch nie so stolz wie auf Pickwick. Denn ich bin sicher, dass er sich selbstständig gemacht hat, und ich hoffe, dass er - lange, nachdem meine Hand vertrocknet ist wie die Feder, die sie gehalten hat - mit manch einem besseren Buch noch auf vielen verstaubten Regalen stehen wird.

Erzähler

Hans-Dieter Gelfert schreibt:

MÄNNLICHER ZITATOR

Mit jeder Folge zog Dickens' Ruhm weitere Kreise. Bald wartete man überall in der englischsprachigen Welt begierig auf die nächste Fortsetzung. Lange bevor die Geschichte zu Ende erzählt war, brachten geschäftstüchtige Theatermacher Mr. Pickwick bereits auf die Bühne; Autoren plagiieren oder parodierten die Figur, und es wurden Pickwick-Objekte - ob Hut, Stock, Rock oder Hose - auf den Markt gebracht. Hätte es schon damals das System des lizenzierten Merchandising gegeben, hätte

Dickens bereits mit seinem ersten Roman ein Vielfaches von dem verdient, was seine Verleger ihm zahlten.

Erzähler

Der enorme Erfolg der PICKWICKIER führt dazu, dass sich Charles Dickens vor Angeboten kaum retten kann. So schließt er unter anderem Verträge über einen neuen, dreibändigen Roman, ein Kinderbuch sowie die Herausgeberschaft einer literarischen Zeitschrift ab. Darüber hinaus schreibt Dickens quasi zeitgleich drei Theaterstücke, die alle innerhalb eines halben Jahres auf die Bühne gebracht werden. Mit dem beruflichen Erfolg verbunden ist auch ein gesellschaftlicher Aufstieg: Der 25-Jährige wird Mitglied in verschiedenen, renommierten Londoner Clubs, in denen vor allem bekannte Künstler, Gelehrte, Wissenschaftler und Politiker verkehren. Und nach der Geburt des ersten Sohnes bezieht die Familie Dickens ein geräumiges Haus im vornehmen Londoner Stadtteil Bloomington. Hier macht sich der junge Schriftsteller auch gleich an die Arbeit an dem vereinbarten Roman.

O-TON: JOACHIM FRENK

OLIVER TWIST ist auch vor allem wichtig als Beitrag zu Dickens' Gesellschaftskritik. Denn OLIVER TWIST wird geschrieben von Dickens auch als Reaktion auf das so genannte New Poor Law, die neue Armengesetzgebung von 1834. In dieser Gesetzgebung werden unter anderem so genannte work houses definiert. Work houses sind die Institutionen, die bereitgestellt werden für die Ärmsten der Armen. Und das Problem dabei war, dass das eigentlich unmenschliche Institutionen waren. Das heißt, Sie haben das typische Problem des 19. Jahrhunderts, das natürlich in der am weitesten fortgeschrittenen industriellen Gesellschaft der Welt - der britischen Gesellschaft; da hat die industrielle Revolution ja schließlich angefangen - auch am weitesten fortgeschritten ist: Sie haben ein urbanes Proletariat, Sie haben weite Schichten der Bevölkerung, die verarmen. Insbesondere die Landbevölkerung, die in die neuen, immer weiter wachsenden Städte mit ihren Fabriken getrieben wird, haust unter unwürdigen Bedingungen. Lassen Sie uns nicht vergessen, dass 1844 Friedrich Engels ja sein Buch über die arbeitende Klasse in England am Beispiel von Manchester schreiben wird.

Erzähler

Florian Schweizer, ehemaliger Direktor des Charles-Dickens-Museums, in einem Aufsatz zum Thema „Dickens und die Lage der Nation“:

MÄNNLICHER ZITATOR

Dickens wuchs in einem Land auf, das zwischen Selbstherrlichkeit und Selbstzweifeln hin und her gerissen war. Von London aus wurde ein Weltreich regiert, in dem die Sonne nie unterging, und Englands Beitrag zur Befreiung von der napoleonischen

Herrschaft in Europa hatte das internationale Ansehen des Inselstaates gefördert. Die technischen Fortschritte und innovativen Denkansätze auf Seiten der Industriellen wie auch der Großgrundbesitzer modernisierten die Produktionsmethoden und -wege und erhöhten die Effizienz ebenso wie die Erträge. Auf der anderen Seite hatten diese Errungenschaften auch negative psychologische und soziale Auswirkungen, da England in seiner Vorreiterrolle als Industriestaat allein stand.

Demographische Verschiebungen, vor allem im Bereich der Arbeiterschicht, führten zu neuen politischen Theorien. So zum Beispiel jener, nach der Sozialhilfe zum überproportionalen und unverantwortlichen Bevölkerungsanstieg führe und daher abgebaut werden müsse. Solche Denkansätze wurden in politische Entscheidungen umgewandelt, die beispielsweise die Preise für Grundnahrungsmittel in die Höhe trieben und verarmte Arbeiter in Arbeitshäuser verbannten. Die Verelendung von Millionen von Menschen war dabei lediglich ein ökonomisches Resultat; die Entwürdigung einer ganzen Gesellschaftsschicht, der bislang freien Kleinbauern, dagegen war psychologisch gesehen das Ende des traditionellen Englands.

O-TON: JOACHIM FRENK

Und Dickens sieht all dies und sieht diese Armen-Gesetzgebung, sieht, wozu sie führt: nämlich dazu, dass die Ärmsten der Armen in diese work houses kommen. Da werden Familien auseinandergerissen, da werden die Kinder den Eltern weggenommen, da werden Ehepartner getrennt, da ist die Nahrung so schlecht, dass man fast davon auch noch sterben kann. Mit anderen Worten: Die Ärmsten der Armen gehen, wenn überhaupt, nur äußerst ungern in diese work houses, und viele versuchen, das um jeden Preis zu vermeiden - und sind quasi eher bereit, auf der Straße zu sterben, als in so ein work house zu gehen.

MÄNNLICHER ZITATOR

Leser, die geglaubt hatten, der Autor würde die sonnige Heiterkeit der Pickwick-Welt nie mehr verlassen, sahen sich bei OLIVER TWIST mit einer düsteren, schattenhaften Atmosphäre konfrontiert.

Erzähler

...schreibt Johann N. Schmidt.

MÄNNLICHER ZITATOR

Statt eines ländlichen Postkutschen-Englands und der humorvollen Verklärung vergangener Lebensformen lieferte der neue Roman die Beschreibung von Armenhäusern und Verbrecherslums sowie eine grimmige Verurteilung sozialer Missstände. Der gefällige Spott war einer bitteren Ironie, zuweilen einer sarkastischen Rhetorik gewichen, die sich gegen eine gleichgültige, klassenbewusste Gesellschaft zu

richten schien. Vertreter höherer Stände sahen schon im dargestellten Milieu eine Zumutung.

Erzähler

Einer, der OLIVER TWIST rundweg ablehnt, ist der amtierende Premierminister, Lord Melbourne.

MÄNNLICHER ZITATOR

Es handelt von Arbeitshäusern, Sargmachern und Taschendieben. Ich mag diese niedrige, entwürdigende Sicht der Menschheit nicht. Ich mag einfach diese Dinge nicht; ich möchte ihnen aus dem Wege gehen. Ich mag sie nicht in der Wirklichkeit, und deshalb mag ich sie auch nicht dargestellt sehen. Alles, was man liest, soll rein und erhebend sein. Schiller und Goethe wären über solche Dinge schockiert gewesen.

O-TON: JOACHIM FRENK

Man darf auch nicht vergessen, dass das ganze Konzept von Armut zu der Zeit neu definiert wird. Also, das ist eine Gesellschaft, die - auch aufgrund der Schriften von Thomas Carlyle in der Zeit - sich erst einmal bewusst werden muss, was denn die neuen Probleme überhaupt sind. Die Industrialisierung, die Technologisierung, die Verarmung und so weiter, die Urbanisierung - das sind Phänomene, die gehen so schnell! Die Städte wachsen innerhalb von zwei oder drei Generationen so dermaßen an, dass die Leute fast keine Zeit haben, innezuhalten und zu schauen, was überhaupt mit ihrer Gesellschaft los ist. 1829 stellt Thomas Carlyle die so genannte Condition of England Question. Das heißt: In was für einem Land leben wir überhaupt? Was sind überhaupt die Probleme, die uns bedrängen und wie wollen wir überhaupt mit alledem umgehen? Das musste erst einmal gesagt werden.

Erzähler

Als Parlamentsreporter hat Charles Dickens ein paar Jahre zuvor die Diskussion um die neuen Armengesetze hautnah miterlebt. Auch weiß er durch den einstigen Aufenthalt seines Vaters im Schuldgefängnis nur zu gut, was es bedeutet, unter derartigen Bedingungen bestehen zu müssen. Umso wichtiger ist es ihm, diese für ihn wichtigen, persönlichen Erfahrungen und Erkenntnisse jetzt literarisch zu verarbeiten. Beim Schreiben ist Charles Dickens - neben der darin zum Ausdruck gebrachten Sozialkritik - vor allem eines wichtig: OLIVER TWIST, der als Waisenknabe im Armenhaus landet und schreckliche Dinge erlebt, muss auch unter den schlimmsten Bedingungen stets aufrichtig bleiben.

CHARLES DICKENS (OLIVER TWIST)

Drei Monate lang hatten Oliver und seine Kameraden die Qualen langsamen Hungertodes durchgemacht und waren kaum mehr imstande, diesen Zustand länger zu ertragen. Ein für sein Alter sehr großer Junge, dessen Vater Koch gewesen war, gab eines Tages seinen Gefährten zu verstehen, wenn er nicht bald eine Schüssel Haferschleim pro Tag mehr bekomme, so würde er sich nicht helfen können und müsse höchst wahrscheinlich eines Nachts seinen Schlafnachbar auffressen. Dieser Vielfraß hatte ein wildes hungriges Auge, und seine Reden riefen große Angst unter seinen Kameraden hervor. So beratschlagten sie untereinander, und es wurde gelost, wer von ihnen nach dem Abendessen zum Speisemeister gehen und noch um einen Napf bitten solle. Das Los fiel auf Oliver.

Der Abend kam, und die Jungen nahmen ihre Plätze ein. Der Speisemeister stellte sich in seiner weißen Kochschürze an den Kessel, der Haferbrei wurde ausgeteilt und ein langes Tischgebet gesprochen. Als die Mahlzeit vorüber war, flüsterten die Jungen untereinander, gaben Oliver Winke, und die ihm Zunächstsitzenden stießen ihn mit den Ellbogen an. Der Hunger machte ihn alle Rücksichten vergessen. Er stand auf, trat mit Napf und Löffel vor den Koch hin und sagte mit bebender Stimme: „Ich bitte um Verzeihung, Sir, ich möchte noch um ein wenig bitten.“

Der Koch, ein feister rotbackiger Mann, wurde blass wie der Kalk an der Wand. In maßlosem Staunen starrte er einige Sekunden den kleinen Rebellen an und musste sich am Kessel festhalten, um nicht umzufallen. Die beiden Frauenzimmer waren geradezu gelähmt vor Entsetzen, und auch die Jungen konnten vor Furcht kein Wort hervorbringen. „Was?“ fragte der Koch endlich mit schwacher Stimme. „Ich bitte, Herr“, wiederholte Oliver, „ich möchte noch etwas haben.“ Der Koch gab ihm eins mit dem Löffel über den Kopf, fasste ihn dann am Arm und schrie laut nach dem Kirchspieldiener.

Die Herren Vorstände saßen gerade zusammen bei einer Beratung, als Mr. Bumble in höchster Erregung ins Zimmer stürzte und dem Herren auf dem hohen Stuhl meldete: „Mr. Limbkins, ich bitte um Verzeihung, Sir, Oliver Twist hat mehr zu essen verlangt.“ Alles fuhr auf. Entsetzen malte sich auf allen Gesichtern. „Mehr?“ rief Mr. Limbkins. „Kommen Sie zu sich, Bumble! Antworten Sie mir klar und deutlich. Verstehe ich recht? Er hat mehr gefordert als die ihm von der Vorstandschaft festgesetzte Ration?“ - „Jawohl, Sir.“

„Der Bursche kommt noch an den Galgen,“ ächzte der Gentleman mit der weißen Weste. „Denken Sie an mich, der Bursche kommt noch an den Galgen.“ Niemand widersprach, und es entspann sich eine lebhaftere Diskussion. Auf Befehl der

Vorstandschafft wurde Oliver augenblicklich eingesperrt, und am nächsten Morgen hing ein Anschlagzettel an der Außenseite des Tores des Arbeitshauses, auf dem eine Belohnung von fünf Pfund ausgesetzt war für jeden, der die Gemeinde der weiteren Fürsorge für Oliver Twist enthöbe; mit anderen Worten: es wurden fünf Pfund jedermann angeboten, der Oliver Twist als Lehrling oder Laufburschen zu sich nähme. „In meinem ganzen Leben war ich noch von nichts so fest überzeugt“, sagte der Gentleman mit der weißen Weste, als er am nächsten Morgen an das Tor klopfte und den Zettel las, „wie ich jetzt davon überzeugt bin, dass der Bursche noch einmal an den Galgen kommen wird.“

Erzähler

Johann N. Schmidt schreibt:

MÄNNLICHER ZITATOR

Die Episode, in der Oliver wider alle Regeln um mehr Essen bittet, ist schon deshalb zu einem Volksmythos selbst für die geworden, die sonst von Dickens nie etwas gelesen haben, weil darin Entscheidenderes auf dem Spiel steht als das individuelle Leid einer Romanfigur. Wie die Reaktionen der offiziellen Armenhausvertreter zeigen, handelt es sich um das Aussprechen des gewöhnlich Unaussprechbaren: dass nämlich die Unterdrückten Stimme und Anspruch haben gegenüber den Mächtigen, die schon in Olivers bescheidener Bitte eine unerhörte Auflehnung gegen die Entscheidungsgewalt der Obrigkeit erblicken.

O-TON: JOACHIM FRENK

Wie sich dann hinterher herausstellt, am Ende des Buches, ist Oliver Twist eigentlich der Sohn einer recht begüterten Familie. Das heißt: Da haben wir den typischen Dicken'schen Widerspruch zwischen der Einzellösung und den Zehntausenden von anderen Oliver Twists, die eben nicht aus begüterten Familien kamen. Das ist sozusagen das, wenn Sie so wollen, leicht melodramatische Zugeständnis an den Geschmack der Zeit: dass Oliver Twist dann aus dem Elend geholt wird - durch seine Herkunft, letztendlich.

Erzähler

Charles Dickens sieht sich mit einem Dilemma konfrontiert: Einerseits genießt er es, als literarischer Shooting Star von verschiedenen Verlegern mit Anfragen für neue Romane und Zeitschriftenbeiträge geradezu überschüttet zu werden - und seine Einnahmen sowie den persönlichen Ruhm dadurch stetig zu vergrößern. Auf der anderen Seite gerät er durch seine diversen Zusagen aber auch unter einen unglaublichen Zeit- und Erfolgsdruck. Weil er meist an mehreren Texten gleichzeitig arbeitet, werden seine geistigen und körperlichen Kräfte enorm beansprucht. Hinzu kommt das stete Gefühl, vertraglich übervorteilt worden zu sein. Denn wegen seiner

Unerfahrenheit hat sich Charles Dickens bislang mit Pauschalhonoraren zufriedengegeben - und nicht auf einer Tantiemenregelung bestanden, die ihn am Verkaufserfolg der einzelnen Werke beteiligen würde.

CHARLES DICKENS

Die gewaltigen Profite, die OLIVER TWIST seinem Verleger brachte und immer noch bringt, die kärgliche, jämmerliche, armselige Summe, die er mir einbrachte -und das Wissen, dass meine Bücher jedermann bereichern, der mit ihnen zu tun hat, außer mich selbst, und dass ich bei aller erworbenen Popularität noch in alten Schlingen kämpfe und meine Energien auf der frischen Höhe meines Ruhms und zur besten Zeit meines Lebens verausgabe, um die Taschen anderer zu füllen. All das bringt mich total aus der Fassung.

Erzähler

Nach einem erbitterten Streit gelingt es Dickens, dem von ihm verhassten Verleger die Rechte an OLIVER TWIST abzukaufen und sich von allen laufenden Verpflichtungen zu befreien. Stattdessen kann er beim Verlagshaus Chapman und Hall veröffentlichen. Die beiden Inhaber sichern Dickens zu, ihn am Verkaufserfolg seiner zukünftigen Bücher beteiligen zu wollen. Das Gleiche soll für eine neue, ebenfalls von Chapman und Hall geplante Wochenzeitschrift gelten. Bei dieser soll Charles Dickens als Herausgeber und Autor fungieren. Schon die erste Ausgabe, die im April 1840 erscheint, verkauft sich auf Anhieb 70.000 Mal.

Um den Erfolg der Publikation auf Dauer zu sichern, veröffentlicht Dickens in ihr gleich seinen neuesten Roman. Dieser trägt den Titel THE CURIOSITY SHOP, auf Deutsch: DER RARITÄTENLADEN. In wöchentlichen Episoden erzählt Dickens darin die Geschichte der jungen Nell, die bei ihrem Großvater in London lebt. Um ihre finanzielle Situation zu verbessern, leiht sich der Großvater heimlich Geld von einem Wucherer. Als er das Geld beim Spielen verliert, fliehen der Großvater und seine Enkelin notgedrungen in den industriellen Norden. Dort stirbt Nell schließlich an Tuberkulose. Johann N. Schmidt schreibt:

MÄNNLICHER ZITATOR

Ihr Tod, in hunderttausend Exemplaren gestorben, machte aus England eine Nation trauernder Hinterbliebener.

Erzähler

Ein irischer Parlamentsabgeordneter bricht wegen des fehlenden Happy Ends des Romans angeblich in Tränen aus. Und in New York hat eine wartende Menschenmenge an die Passagiere eines aus England eintreffenden Schiffes nur eine Frage - nämlich, ob die kleine Nell das letzte Kapitel des Romans überlebt hat.

MUSIK: ARNOLD BAX – OLIVER TWIST FILM SOUNDTRACK

WEIBLICHER ZITATOR

Der einzige Fehler meines Vaters war, dass er zu viele Kinder hatte.

Erzähler

... bemerkt Mary Dickens rückblickend. Sie ist 1838 als zweites von insgesamt zehn Kindern des Schriftstellers auf die Welt gekommen. Dabei bezieht sich Marys Äußerung keineswegs nur auf sie selbst, ihre zwei Schwestern und die sieben Brüder. Charley Dickens, der Erstgeborene, erklärt, was genau seine Schwester meint.

MÄNNLICHER ZITATOR

Wenn mein Vater an einer seiner langen Geschichten schrieb und von der Ausarbeitung der Handlung und der Entwicklung der Figuren vollkommen gefesselt war, lebte er zweifellos zwei Leben: eines mit uns und eines mit seinen Phantasiegestalten. Und ich bin mir sogar sicher, dass die Kinder seines Geistes für ihn manchmal viel realer waren als wir.

Erzähler

Was noch lange nicht heißt, dass Charles Dickens kein guter Vater gewesen wäre. Dies belegt zumindest so manche Erinnerungen seiner verschiedenen Kinder, die alle nach Charles Dickens' Tod veröffentlicht werden. Noch einmal Mary, die älteste Tochter.

WEIBLICHER ZITATOR

Er war in jeder Hinsicht ein Familienmensch. Seine Sorge und Achtsamkeit in häuslichen Angelegenheiten - wobei nichts zu unbedeutend und trivial schien, um seine Aufmerksamkeit und Rücksicht zu gewinnen - waren wirklich erstaunlich, wenn man bedenkt, was für einen lebhaften, eifrigen, rastlosen, immerzu arbeitenden Verstand er besaß. Anhand der verschiedenen Kinderfiguren in seinen Büchern können wir ermessen, was für ein erstaunliches Wissen er über Kinder hatte und was für ein wunderbares und wahrhaft weibliches Mitgefühl mit all ihren Freuden und Leiden. In der Erziehung seiner eigenen Sprösslinge legte mein Vater großen Wert darauf, ihnen klarzumachen, dass ihnen immer Gerechtigkeit widerfahren würde, solange sie nur ehrlich und aufrichtig seien. Um zu zeigen, wie wichtig ihm dies war und wie groß seine Sorge, dass man ihnen Angst einjagen oder sie unnötig einschüchtern könnte, will ich seine eigenen Worte zitieren:

CHARLES DICKENS

In der kleinen Welt, in der Kinder ihr Dasein fristen, spüren sie - unabhängig davon, wer sie großzieht - nichts so sehr wie Ungerechtigkeit. Es mag nur eine kleine Ungerechtigkeit sein, der das Kind ausgesetzt wird - aber das Kind ist ebenfalls klein, aus seiner Sicht ist ein Schaukelpferd so groß wie ein grobknochiges irisches Jagdross.

Erzähler

Angesichts der überbordenden Liebe ihres Ehemannes zu all seinen realen und fiktionalen Kindern muss Catherine Dickens, kurz Kate, zurückstecken. Johann N. Schmidt schreibt:

MÄNNLICHER ZITATOR

Charles Dickens gestaltete die Beziehung nach dem konventionellen Rollenverständnis seiner Zeit: Ein ergebener Liebhaber, der seine Gefährtin aber auch mit steifen Vorhaltungen auf den ihr gemäßen Platz in seinem Leben verweist. Catherine bleibt als Person nicht zuletzt deshalb so blass, weil ihre eigene Identität durch den Erfolgsdrang ihres Mannes fast völlig verdeckt wurde.

Erzähler

Der Erfolgsdrang hat einen guten Grund: Charles Dickens fürchtet lange Zeit, sein mühsam errungenes, gesellschaftliches Ansehen - vor allem aber die inzwischen erworbenen, durchaus ansehnlichen Einkünfte - eines Tages wieder zu verlieren. Dann könnte er seiner Familie nicht länger das bieten, was er selbst als Kind einst so schmerzlich vermisste: ein sicheres, geborgenes Heim. Diese Befürchtung flammt unter anderem auf, als Dickens in direktem Anschluss an den RARITÄTENLADEN die erste Folge seines nächsten Romans veröffentlicht. Darin behandelt er ein historisches Thema: die so genannte Katholikenemanzipation, bei der es um die freie Religionsausübung geht sowie das Recht der römisch-katholischen Bevölkerung, Zugang zu öffentlichen Ämtern zu erhalten.

Dickens hat das Buch ursprünglich schon ein paar Jahre zuvor begonnen, aber nach seinem Sensationserfolg mit den PICKWICKIERN immer wieder verschoben. Als er es jetzt, unter dem Titel BARNABY RUDGE, endlich veröffentlicht, stößt der historische Stoff beim Publikum auf wenig Gegenliebe. Offenbar haben die Leser von Dickens etwas völlig anderes erwartet. Daraufhin wagt dieser einen harten Schnitt: Anstatt erneut gleich den nächsten Roman nachzuschieben, bittet er Chapman und Hall, ihn für sechs Monate von allen Schreibverpflichtungen zu entbinden. Stattdessen macht sich Charles Dickens auf den Weg nach Amerika.

MUSIK: DVORAK – AUS DER NEUEN WELT

ATMO: OZEANDAMPFER, WELLENRAUSCHEN

Erzähler

Am 4. Januar 1842 brechen Charles Dickens und Kate, seine Ehefrau, von Liverpool auf in Richtung USA. Begleitet werden beide lediglich von einer Zofe. Die inzwischen vier Kinder - sie sind knapp ein bis vier Jahre alt - bleiben in England zurück. Dort werden sie von einer befreundeten Familie betreut. Die Überfahrt auf dem Postschiff BRITANNIA dauert zweieinhalb Wochen und wird von orkanartigen Stürmen begleitet. Warum sich das Paar überhaupt auf die beschwerliche Reise macht, erklärt der renommierte englische Dickens-Biograf und -Forscher Michael Slater.

O-TON: MICHAEL SLATER

He was fascinated, like everybody in England, in Europe, by in a sense what they thought of as the American experiment.

VOICE OVER: Wie jeder andere Europäer war auch er fasziniert von dem, was man damals als „amerikanisches Experiment“ bezeichnete: diese große, neue Demokratie, ohne König und Adelige, in der alle gleich waren. Im neunzehnten Jahrhundert war es durchaus ein politischer Akt, als Europäer in die USA zu reisen. Denn wenn man demokratisch gesinnt war, dann sagte man: „Schaut Euch dieses wunderbare Land an, das auch ohne Könige, Adelige und Bischöfe funktioniert!“ Wenn man aber politisch konservativ eingestellt war, dann hieß es: „Dort ist alles schrecklich! Ein einziger Dschungel, in dem jeder macht, was er will. Alles dreht sich nur ums Geld.“ Was englische Schriftsteller anschließend von ihren USA-Reisen berichteten, war insofern immer abhängig von ihrem jeweiligen politischen Standpunkt.

And this depended very much on their political attitudes.

Erzähler

Charles Dickens ist voller Vorfreude, endlich auch sein US-amerikanisches Lesepublikum kennenzulernen. Sein dortiger lebender Freund und Kollege Washington Irving hat ihm vorab bereits prophezeit, ...

CHARLES DICKENS

... dass es für mich einen Triumphzug von einem Ende der Staaten zum anderen geben würde, so wie man ihn in noch keiner Nation erlebt hätte.

Erzähler

Schon bei der Ankunft in Boston, der ersten Station der Reise, zeigt sich, dass Washington Irving keineswegs zu viel versprochen hat. Nicht ganz unbescheiden - aber durchaus berechtigt - bezeichnet sich Charles Dickens darum inzwischen selbst

auch als „der Unvergleichliche“. In einem Brief an seinen Freund und späteren Biografen, John Forster, berichtet der Schriftsteller von seinem Besuch des Bostoner Parlaments.

CHARLES DICKENS

Ich wünschte, Du hättest die Mengen sehen können, wie sie auf den Straßen den Unvergleichlichen bejubelten. Ich wünschte, Du hättest die Richter, Justizbeamten, Bischöfe und Gesetzgeber sehen können, wie sie den Unvergleichlichen willkommen hießen. Ich wünschte, Du hättest den Unvergleichlichen sehen können, wie er zu einem großen Armsessel beim Thron des Vorsitzenden geleitet wurde. Ach, Forster, wenn ich erst einmal wieder daheim bin!

Erzähler

Charles Dickens genießt seinen begeisterten Empfang in der Neuen Welt. Gleichzeitig ist er aber auch fest entschlossen, vor Ort ein aus seiner Sicht ernsthaftes Problem anzusprechen, nämlich ein fehlendes internationales Urheberrecht. Zwar gibt es in England schon seit langem ein Gesetz, durch das Autoren vor der illegalen Verbreitung ihrer Werke auf dem Heimatmarkt geschützt werden. Was aber mit ihren Büchern im Ausland passiert, darauf haben sie keinen Einfluss.

O-TON: MICHAEL SLATER

Dickens got a lot of fan mail from America, because his books sold in huge numbers in America.

VOICE OVER: Dickens bekam eine Menge Fanpost aus Amerika, denn seine Bücher verkauften sich dort prächtig. Allerdings verdiente er dadurch kein Geld, denn es handelte sich in der Regel um Raubdrucke. Darum war er auf die amerikanischen Verleger nicht gut zu sprechen. Vor allem die Zeitungen kritisierten, Dickens sei lediglich am Geld interessiert, weil er sich immer wieder über die Raubdrucke beschwerte. Dadurch entstand der Eindruck, Dickens sei von englischen Verlegern in die USA geschickt worden, um die Amerikaner aufzufordern, endlich Tantiemen für den Nachdruck von Büchern zu bezahlen.

That he had been sent over by English publishers in order to shame the Americans into paying royalties on his books.

Erzähler

Mit seiner Forderung, nicht nur ihn, sondern generell alle Autoren an den Einnahmen durch die Auslands-Nachdrucke ihrer Bücher zu beteiligen, stößt Charles Dickens auf der anderen Seite des Atlantiks auf taube Ohren. Hans-Dieter Gelfert erklärt, warum.

MÄNNLICHER ZITATOR

Für die Amerikaner bedeutete das Fehlen des Urheberrechts freien Zugang zu allem Gedruckten und damit breitestmögliche Volksbildung. George Washington hatte seinerzeit das Schlagwort „diffusion of knowledge“ - Verbreitung von Wissen - geprägt und den Vorschlag gemacht, Zeitungen kostenlos durch die Post befördern zu lassen. Deshalb sah vor allem die amerikanische Presse in Dickens' Forderung nach einem internationalen Urheberrechts-Abkommen den Versuch, aus materiellem Gewinnstreben ein demokratisches Recht zu beschneiden. Amerikanische Autoren waren eher geneigt, Dickens' Forderung zu unterstützen. Denn sie litten unter der billigen Konkurrenz nicht honorierter Nachdrucke europäischer Autoren und erhielten auch ihrerseits keine Honorare aus Europa. Dennoch wurde Dickens' Kritik, die anfangs noch sehr freundlich verpackt war, als massiver Angriff auf ein amerikanisches Grundrecht und damit als Affront gegen die amerikanische Ehre empfunden. Seine Berichte über Amerika fielen von da an immer negativer aus.

O-TON: MICHAEL SLATER

Washington wasn't completely built by the time that he went there.

VOICE OVER: Er war vor allem von Washington enttäuscht. Als er die US-amerikanische Hauptstadt besuchte, war diese noch gar nicht komplett erbaut. Im Gegensatz zu Großstädten wie Boston oder New York, gab es hier noch sehr viele freie Flächen. Auch, als er den Senat und den Kongress besuchte, war er alles andere als beeindruckt. Er bekam mit, wie sich die Senatoren und Abgeordneten gegenseitig beschimpften und sogar mit Waffen bedrohten. Man mag sich gar nicht vorstellen, was er über jemandem wie Donald Trump gesagt hätte! Seiner Meinung nach fehlte es den Regierungseinrichtungen in Amerika an Würde. Alle Politiker schienen ihm nur am Geld interessiert. Das war überhaupt sein größter Vorwurf: dass die Amerika eine Nation sei, in der es vor allem ums Geldmachen ginge.

That's was his great complaint about the Americans all together - that they was a nation obsessed by money, and making money.

CHARLES DICKENS

(AUFZEICHNUNGEN AUS AMERIKA)

Ich sah in ihnen das Räderwerk, welches dazu dient, das Gebäude einer tugendhaften Politik auf die schmachlichste Weise zu untergraben und umzukehren. Verächtliche Wahlintrigen; verstecktes Gaunerspiel mit bestochenen Beamten; feige Angriffe auf jeden Gegner, bei denen aberwitzige Zeitungen als Schild und gemietete Federn als Dolche dienen; schmachvolle Kriecherei vor feigen Schurken, deren einziges Recht

auf Anerkennung sich darauf gründet, dass sie täglich und wöchentlich neue Samen der Verderbnis aussäen mit ihren käuflichen Typen, die den Drachenzähnen der alten Sage gleichen, nur dass sie nicht so scharf sind; ein Hegen und Pflegen aller böartigen Gelüste der öffentlichen Meinung, während deren guten Einflüsse durch Gewalt und Hinterlist unterdrückt werden; solche und ähnliche Dinge oder, mit einem Wort, die ehrlose Parteilichkeit in ihrer verderbtesten und schamlosesten Gestalt glotzte aus allen Winkeln der überfüllten Halle hervor.

Ein anderer Hauptcharakterzug ist die Lust am „smarten“ Handel, die manche Schwindelei und manchen groben Treubruch beschönigt, manchem Schurken die Macht gibt, sein Haupt höher zu tragen als ein ehrlicher Mann, obgleich er den Galgen verdient - aber diese „Smartness“ hat ihre Früchte getragen, denn sie hat in wenigen Jahren dem öffentlichen Ansehen mehr geschadet, als die einfältigste, unbesonnenste Ehrlichkeit in einem Jahrhundert vermocht hätte. Mutwillige Bankrotteure und glückliche Schwindler werden nicht nach der goldenen Regel „Handele so, wie du behandelt werden möchtest“ beurteilt, sondern nur nach ihrer „Smartness“.

O-TON: MICHAEL SLATER

And at the same time, he wasn't prepared for the degree of publicity and the intrusiveness, and the fact that he and his wife were expected, night after night, to hold and receive hundreds of people coming in to shake their hands and so on.

VOICE OVER: Gleichzeitig war er überhaupt nicht vorbereitet auf das Ausmaß an öffentlicher Aufmerksamkeit, das ihm zuteil wurde. Die Aufdringlichkeit der Menschen, die jeden Abend ihn und Catherines sehen und ihre Hände schütteln wollten, war ein regelrechter Kulturschock für ihn. In einem Brief beschrieb er einmal, wie er und seine Frau an Bord eines Schiffes morgens noch im Bett lagen. Und im Hafen warteten Massen von Menschen, die alle versuchten, durchs Fenster in ihre Kabine zu schauen. Er fand das schrecklich.

And every body wanted to shake his hand, and so on, he found pretty awful.

Erzähler

Dickens schreibt in einem Brief an seinen Freund John Forster:

CHARLES DICKENS

Ich kann nichts tun, was ich tun will, nirgendwohin gehen, wohin ich gehen möchte, und nichts sehen, was ich sehen will. Wenn ich die Straße betrete, folgt mir eine ganze Volksmenge. Wenn ich daheim bleibe, wird das Haus durch Besucher in einen Jahrmarkt verwandelt. Ich suche die Stille einer Kirche und schon stürmen sie heftig in

die unmittelbare Nähe meines Stuhles und der Priester predigt alleine für mich... Ich verlasse einen Bahnhof und kann nicht mal ein Glas Wasser trinken, ohne dass mir hundert Leute in den Schlund starren, wenn ich meinen Und zum Trinken öffne. Ich habe keine Ruhe und bin in ständiger Aufregung.

Erzähler

Insgesamt sechs Monate dauert die Reise, die Charles und Catherine Dickens quer durch die USA und bis nach Kanada führt. In dieser Zeit besucht der Schriftsteller nicht nur das Weiße Haus und diverse Regionalparlamente, sondern auch Gefängnisse, Armen- und Krankenhäuser. Denn er will sich persönlich ein Bild davon machen, inwieweit sich derlei Einrichtungen in einer Demokratie von jenen im königlichen England unterscheiden. Sein Fazit fällt ernüchternd aus.

CHARLES DICKENS

Je mehr ich an Amerikas Jugend und Kraft denke, umso armseliger und belangloser erscheint es mir in tausenderlei Hinsicht. In allem, dessen es sich rühmt - mit Ausnahme seines Erziehungssystems und seiner Fürsorge für arme Kinder - sinkt es unermesslich unterhalb des Niveaus, auf dem ich es vermutet hatte; und England, selbst England, so schlimm und fehlerhaft dieses alte Land ist, und so elend Millionen seiner Menschen leben, steht im Vergleich besser da. Schafft die Hochkirche ab, und ich würde England, was immer geschieht, an mein Herz drücken und diese neue Liebe zu Amerika ohne Qualen und ohne einen Moment zu zögern wieder aufgeben.

MUSIK: DVORAK – AUS DER NEUEN WELT

Erzähler

Charles Dickens verarbeitet seinen sechsmonatigen USA-Aufenthalt in zwei Büchern. Das erste - NOTES FROM AMERICA, AUFZEICHNUNGEN AUS AMERIKA - kommt als Reisebericht daher. Bei dem zweiten handelt es sich um einen Roman mit dem Titel MARTIN CHUZZLEWIT. In diesem schickt Dickens seinen Protagonisten auf die andere Seite des Atlantiks, um Martin Chuzzlewit dort mit der habgierigen US-amerikanischen Gesellschaft zu konfrontieren. Die neunzehn Folgen der bitteren Satire erscheinen ab Dezember 1842, wie gewohnt, in monatlichem Rhythmus. Der Verkauf läuft eher schlecht als recht. Waren es bei den früheren Romanen in der Regel zwischen 40.000 und 70.000 Exemplare pro Monat, sind es jetzt im Durchschnitt nur noch 20.000. Charles Dickens' Urangst, seiner Familie und sich den mühsam erworbenen, aufwendigen Lebensstil auf Dauer nicht weiter bieten zu können, nimmt plötzlich konkrete Formen an.

Denn seine USA-Reise hat eine Menge Geld gekostet. Zudem muss Dickens, in die Heimat zurückgekehrt, nicht nur Ehefrau und mehrere Kinder ernähren, sondern auch noch diverse Bedienstete bezahlen. Darüber hinaus macht ihm erneut sein eigener

Vater zu schaffen. Dieser hat im Laufe der Zeit wieder einmal einiges an Schulden angehäuft und zählt darauf, dass der Sohn ihm finanziell hilft. Zu allem Überfluss meldet sich bei Charles Dickens auch noch sein Verlag. Dessen Inhaber, Chapman und Hall, hatten ihm vor Antritt seiner USA-Reise einen großzügigen Vorschuss gewährt. Weil sich der Roman MARTIN CHUZZLEWIT jetzt aber deutlich schlechter verkauft als erhofft, verlangen die beiden Verleger von ihrem Autor plötzlich einen Großteil des Geldes zurück. Was Dickens darum dringend benötigt, ist ein Bestseller.

O-TON: JOACHIM FRENK

Das CHRISTMAS CAROL ist das erste von fünf Weihnachtsbüchern, die Dickens schreibt - von 1843 bis 1848, und auch das erfolgreichste. Die anderen sind auch erfolgreich, aber das CHRISTMAS CAROL ist sozusagen eines der kanonischen Bücher des 19. Jahrhunderts geworden. Also: CHRISTMAS CAROL gehört sozusagen zum kulturellen Erbe des 19. Jahrhunderts.

Erzähler

Das Weihnachtsfest hat im englischen Festkalender seit jeher eine zentrale Bedeutung. Selbst die Ärmsten der Armen lassen sich das ausgiebige Feiern Ende Dezember nicht nehmen. Als Inspirationsquelle für seine eigene WEIHNACHTSGESCHICHTE - wörtlich übersetzt bedeutet A CHRISTMAS CAROL eigentlich WEIHNACHTSLIED - dient Dickens William Shakespeares Wintermärchen. In diesem spielen Geister eine wichtige Rolle. Darum versieht Dickens seinen eigenen Text mit dem Untertitel „Eine Gespenstergeschichte“. In ihr erzählt er von dem extrem geizigen Geldverleiher Ebenezer Scrooge. Scrooge bekommt in einer einzigen Nacht zunächst Besuch vom Geist seines verstorbenen Teilhabers, anschließend dann von drei weiteren Gespenstern. Diese bringen Scrooge am Ende dazu, sein Leben zu ändern. Im Grunde genommen hat Dickens mit A CHRISTMAS CAROL eine moderne Variante der biblischen Weihnachtsgeschichte geschrieben: Dem Wunder der Geburt Christi gewissermaßen gleichgesetzt wird hier die überraschende „Geburt“ des Menschenfreundes Ebenezer Scrooge.

O-TON: JOACHIM FRENK

Im heutigen Verständnis, wenn Sie viele Amerikaner fragen insbesondere, scheint es so, dass Dickens Weihnachten erfunden hat. Das ist nicht so. Aber Dickens war zur richtigen Zeit am richtigen Ort, Anfang der 1840er. Es gab schon eine Nostalgiewelle sozusagen, eine Rückbesinnung auf die Weihnachtsfeiern früherer Zeiten. Dickens versteht es, die Stimmung der Zeit am besten sozusagen auszunutzen. Es hat auch jeder, glaube ich, gemerkt, dass da irgendwas auf den Punkt gebracht worden war. Diese „Weihnachtsphilosophie“ von Dickens, von der ja immer gesprochen wird, die wird da das erste Mal richtig sichtbar.

Erzähler

A CHRISTMAS CAROL kommt eine Woche vor Weihnachten 1843 auf den Markt. Anlässlich des Erscheinens der deutschsprachigen Übersetzung feiert Karl Marx die Erzählung als Startpunkt einer dezidiert gesellschaftskritischen Literatur. Der Dickens-Biograf Johann N. Schmidt schreibt:

MÄNNLICHER ZITATOR

Der Verkaufspreis war mit fünf Shilling extrem niedrig angesetzt, und doch beharrte Dickens auf einer großformatigen, reich illustrierten Ausgabe, die nicht nur das Gemüt, sondern auch das Auge erfreute. Das alljährliche Erscheinen einer Weihnachtsgeschichte gehörte hinfort zu Dickens' erfolgreichstem Versuch, unabhängig von den großen Romanen einen festen Leserstamm an sich zu binden. Das christliche Fest als Erscheinungstermin und inhaltlicher Angelpunkt war keine zufällige Wahl, sondern lieferte gleichsam den Kern der Dicken'schen Philosophie. Keine abstrakte theologische Aussage steht hierbei im Mittelpunkt, kein weltentferntes, mystisches Erlebnis, sondern die einfache Tatsache, dass sich Menschen guten Willens zu Weihnachten gesellig zusammentun und am Frohsinn der anderen teilhaben, ohne selbst auf die irdischen Genüsse eines reich gedeckten Gaben- und Esstischs verzichten zu müssen. Diese private Menschlichkeit steht in unversöhnlichem Kontrast zu einer Außenwelt, die nur mehr den Gesetzen des Wettbewerbs und der rücksichtslosen Verfolgung des Eigeninteresses huldigt.

Erzähler

Allein am ersten Tag verkauft sich die WEIHNACHTSGESCHICHTE sechstausend Mal. Trotzdem gelingt es Charles Dickens nicht, dadurch seine Finanzmisere zu überwinden. Denn die Druckkosten für die von ihm ausdrücklich verlangte, sehr aufwändige und feierliche Aufmachung muss er aus eigener Tasche bezahlen. In seinem Ärger über den dadurch geringen Verkaufserlös beschwert er sich bei seinen beiden Verlegern: Chapman und Hall, so behauptet Dickens, hätten es schlicht versäumt, ausreichend Werbung für das Buch zu machen. Und weil er sich gleichzeitig darüber ärgert, den Vorschuss für MARTIN CHUZZLEWIT zurückzahlen zu müssen, beendet er seine Geschäftsbeziehungen zu Chapman und Hall und sucht sich einen anderen Verlag.

MUSIK: RICHARD ADDINSELL – A CHRISTMAS CAROL SOUNDTRACK

Erzähler

Um die eigenen Lebenshaltungskosten zu senken, begibt sich die Familie Dickens Mitte der 1840er Jahre auf eine längere Europareise. Das eigene, im Unterhalt teure Haus wird vermietet. Die Unterkünfte im Ausland - egal, ob in Lausanne, Genf oder Paris - sind deutlich günstiger. Dickens selbst nutzt die Gelegenheit, um vor Ort

jeweils soziale Einrichtungen und Theater zu besuchen sowie prominente Kollegen zu treffen - wie etwa Alexandre Dumas oder Victor Hugo. Als ausgesprochener Workaholic macht er sich aber auch schon bald an die Arbeit an seinem nächsten Roman. Dieser läutet eine neue - die so genannte mittlere - Schaffensphase des Autors ein.

O-TON: EIKE KRONSHAGE

Dickens macht in dem Roman *DOMBEY AND SON* sehr vieles sehr neu.

Erzähler

Eike Kronshage, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für englische Literaturwissenschaft an der TU Chemnitz.

O-TON (Fortsetzung): EIKE KRONSHAGE

Er verlässt ein bisschen seine alte Formel des Schreibens von Satire, von Gesellschaftssatire mit sehr stark überzeichneten Charakteren - das hat man hier nur zum Teil -, und fokussiert auf Zeitgeschehen. Vieles, was die Londoner Bevölkerung zu diesem Zeitpunkt am eigenen Leibe erfährt, findet Niederschlag in diesem Roman. Das sind Aspekte der Gentrifizierung, des Eisenbahnbaus, der ganze Stadtteile von London über Nacht neu erscheinen lässt. Da ist das Kapital, das eine große Rolle spielt. Da spielen Fragen der Erziehung und die Rolle der Frau eine große Rolle. Also: Es ist viel stärker in das Zeitgeschehen integriert, ohne diesen satirischen Modus. Vielleicht könnte man sagen, dass es ein realistischer Roman von Dickens ist - auch wenn die Frage, ob Dickens wirklich ein Autor des Realismus ist, nicht ganz klar zu beantworten ist.

Erzähler

Ungewöhnlich für den neuen Roman ist nicht nur der Realismus, der ihm zugrunde liegt. Auch die Herangehensweise ist für Charles Dickens eine andere. Bisher hat er die Handlung von einer Fortsetzung zur nächsten entwickelt. Bei *DOMBEY UND SOHN* - so der deutsche Titel - hat Dickens, als er mit dem ersten Kapitel beginnt, den Ablauf des Geschehens bereits komplett vor Augen. Insgesamt wird er an dem Roman, der ab Herbst 1846 in monatlichen Folgen erscheint, neunzehn Monate lang arbeiten.

O-TON: EIKE KRONSHAGE

Die 1840er sind geprägt von Hungersnöten. Es sind die „hungry forties“, wie man sie nennt. Das hatte zum großen Teil mit der nordeuropäischen Kartoffelfäule zu tun. Es hatte zu einem bestimmten Teil mit den Korngesetzen zu tun, starken Einfuhrzöllen auf Korn. Und folglich hat man, gerade in England, einen großen Zuzug aus Irland, aus Schottland - eine starke Migrationsbewegung, die soziale Probleme mit sich bringt. Man hatte gleichzeitig den Bau der Eisenbahn, der die Städte veränderte. Es

war also eine Zeit des Umbruchs, der Erneuerung. Die Industrialisierung war auf ihrem Höhepunkt. Das war eine Zeit großer Veränderungen. Und Dickens' Roman, *DOMBEY AND SON*, ist ein Roman, der diese Veränderungen schildert und begleitet, aber auch kritisch hinterfragt.

Erzähler

Die Hauptfigur zu Beginn des Romans ist Paul Dombey, der 48-jährige Besitzer einer Schiffslinie. Dombey's Liebe und sein gesamter Ehrgeiz konzentrieren sich auf seinen Sohn, Paul junior. Als dieser noch im Kindesalter stirbt, bleibt Dombey nur noch Florence, die Tochter. Sie übernimmt von da an im Buch die Hauptrolle. Bis dahin wird sie vom Vater lange Zeit kaum beachtet. Nach diversen Verwicklungen gelingt es Florence schließlich, Paul Dombey's Herz zu erobern. *DOMBEY UND SOHN* ist damit der erste Roman, in dem Charles Dickens eine weibliche Figur in den Fokus rückt.

O-TON: EIKE KRONSHAGE

Und das wird etwas sein, was dann die späteren Romane von Dickens sehr bestimmt. Also: In *BLEAK HOUSE* ist ebenfalls der Fokus auf einer weiblichen Figur. Auch in *HARD TIMES* ist das teilweise so, und in *TALE OF TWO CITIES*, in *GREAT EXPECTATIONS*, in *OUR MUTUAL FRIEND*. Das sind alles Romane, in denen Dickens das, was er zum ersten Mal bei *DOMBEY* macht - nämlich den Fokus auf eine weibliche, junge Heldin zu setzen - das wird dann zu einem Markenzeichen des späten Dickens werden. Diese Zeit ist eine der fruchtbarsten Epochen der englischen Literatur. In dieser Zeit entstehen Romane wie Thackerays *VANITY FAIR*, wie Charlotte Brontës *JANE EYRE*, wie die Romane der anderen Brontë-Schwester, *WUTHERING HEIGHTS*, *AGNES GREY*. Elizabeth Gaskell schreibt *MARY BARTON*. Es ist eine sehr fruchtbare Zeit für den englischen Roman. Sie zeigt vor allem, dass der Roman endgültig, zum ersten Mal in der Literaturgeschichte, endgültig zum dominierenden Genre wird. Vorher war das ja noch primär die Lyrik. Und bei Dickens ist es völlig klar: Der Roman hat endgültig gewonnen, wird zum bestimmenden bürgerlichen Medium der Literatur.

Erzähler

Dickens steht mit *DOMBEY UND SOHN* unter anderem in starker Konkurrenz zu seinem Kollegen William Makepeace Thackeray. Dieser präsentiert mit *VANITY FAIR* - auf Deutsch: *JAHRMARKT DER EITELKEITEN* - zur selben Zeit ein Werk, das auf große Resonanz stößt. Hans-Dieter Gelfert schreibt:

MÄNNLICHER ZITATOR

Beide Erzähler reagierten auf das, was sie erlitten hatten, mit Gesellschaftskritik, doch auf sehr unterschiedliche Weise. Dickens verband seine Kritik mit Humor und Empathie. Thackeray die seine mit satirischem Witz und ironischer Distanz. In VANITY FAIR gelang es ihm, einen Erzählton von souveräner Kühle durchzuhalten, den anspruchsvolle Kritiker höher schätzten als die menschliche Wärme, die selbst noch aus einem Roman wie OLIVER TWIST sprach. Im europäischen Vergleich schien Thackeray Autoren wie Stendhal, Balzac, Flaubert und Turgenjew ebenbürtiger zu sein als Dickens. Für diesen kam es deshalb darauf an, das, was ihn „unnachahmlich“ machte, beizubehalten, es aber mit einer tieferdringenden Darstellung der realen Welt zu verbinden.

Erzähler

Letztlich bleibt auch Thackeray nichts anderes übrig, als seine Bewunderung für Charles Dickens‘ neuen Roman unumwunden einzuräumen:

MÄNNLICHER ZITATOR

Es gibt kein Mittel gegen solche Sprachgewalt - man hat keine Chance!

Erzähler

Eike Kronshage ist noch heute von Charles Dickens‘ Sprache in DOMBEY UND SOHN begeistert - und zitiert aus dem Original eine Passage mit einer Eisenbahnfahrt, in der der Rhythmus der Sätze den Rhythmus einer Dampflokomotive widerspiegelt.

O-TON: EIKE KRONSHAGE

Away, with a shriek, and a roar, and a rattle, from the town, burrowing among the dwellings of men and making the streets hum, flashing out into the meadows for a moment, mining in through the damp earth, booming on in darkness and heavy air, bursting out again into the sunny day so bright and wide; away, with a shriek, and a roar, and a rattle, through the fields, through the woods, through the corn, through the hay, through the chalk, through the mould, through the clay, through the rock, among objects close at hand and almost in the grasp, ever flying from the traveller, and a deceitful distance ever moving slowly within him: like as in the track of the remorseless monster, Death!

Erzähler

In der deutschen Übersetzung bleibt vom Rhythmus der Originalfassung leider nicht mehr viel übrig.

CHARLES DICKENS (DOMBEY UND SOHN)

Dahin, pfeifend, brausend und rasselnd von der großen Stadt, sich eingrabend unter den Wohnungen der Menschen und die Straßen erdröhnen lassend, für einen Augenblick hinausguckend ins Gefild und wühlend durch die feuchte Erde in Nacht und dichter Luft, wieder hervorbrechend in den so klaren, sonnigen Tag – dahin mit Pfeifen, Brausen und Rasseln durch die Felder und Wälder, durch Getreide und Heu, durch Kalk, Geschiebe, Ton und Fels, an Gegenständen vorbei, so nahe der Hand, dass der Reisende sie fast fassen konnte, aber stets vor ihm fliehend und in trüglicher Ferne unablässig langsam mit sich fortbewegend – gerade so, wie auf dem Wege des erbarmungslosen Ungeheuers Tod!

Erzähler

Wie es mit dem berühmten Autor Charles Dickens weiter geht - und welches bis heute ungelöste Geheimnis er am Ende seines Lebens mit ins Grab nehmen wird -, das erfahren Sie nach den Nachrichten in der dritten Stunde der Langen Nacht.

MUSIK

3. Stunde

MUSIK

Erzähler

Mit dem Roman *DOMBEY UND SOHN* gelingt Charles Dickens der finanzielle Durchbruch. Allein die monatlichen Fortsetzungen des Romans bringen ihrem 36-jährigen Autor neuntausend britische Pfund an Einnahmen. Auf die heutige Kaufkraft umgerechnet, entspricht dies einer Summe von rund 1,3 Millionen Euro. Zum ersten Mal hat er die Handlung eines Romans sorgfältig geplant, bevor er mit dem Schreiben beginnt, und ebenfalls zum ersten Mal steht nicht eine männliche, sondern eine weibliche Hauptperson im Mittelpunkt des Geschehens.

MÄNNLICHER ZITATOR

Was immer an erzählerischen Glanzlichtern seine vorangegangenen Romane enthielten, ...

Erzähler

... schreibt Johann N. Schmidt, ...

MÄNNLICHER ZITATOR

... so war hier Dickens zum ersten Mal ein brillant durchstrukturiertes Werk gelungen, das nicht zufällig die pikaresk-gemütliche Welt der 1810er und 1820er Jahre verlässt und den Aufbruch in eine weniger geruhsame Ära beschreibend mitvollzieht. Dickens teilte den Zukunftsoptimismus des viktorianischen Bürgertums, doch zugleich ahnte er, dass die Entfremdung menschlicher Beziehungen in einem Klima wachsender sozialer Kälte nicht mehr irgendeiner fortschrittsfeindlichen Aristokratie anzulasten war. Komplizierte Mechanismen waren am Werk, die keineswegs nur auf moralische Fehlhaltungen zurückgeführt werden konnten. Der City-Geschäftsmann mochte noch so fleißig sein, der Bankier noch so rechtschaffend, der Bürger nach außen hin noch so wohlwärtig. Selbst die bereitwillig vorgezeigten Tugenden standen unter dem Diktat wirtschaftlicher Notwendigkeiten, die sich unpersönlich in alle persönlichen Beziehungen drängten - so wie im Buch der Bau der London-Birmingham-Eisenbahnstrecke nicht nur eine gewaltige Bresche in Wohnviertel schlägt, sondern auch - wie Dickens dort wörtlich schreibt - „Gebräuche und Sitten der ganzen Umgegend“ total verändert.

Erzähler

Wie schon zu Beginn seiner Karriere, kann sich Charles Dickens auch an der Schwelle von den 1840er in die 1850er Jahre über einen Mangel an Arbeit nicht beklagen.

O-TON: EIKE KRONSHAGE

Er schreibt nicht nur diesen Roman, er schreibt auch andere literarische Sachen; eines dieser Christmas Books, A BATTLE FOR LIFE. Er ist in verschiedenen Amateur-Theatergruppen tätig. Er gründet Wohltätigkeitsvereine zugunsten verarmter Schriftsteller-Kollegen. Er gründet eine Besserungsanstalt für „fallen women“, für Frauen, die straffällig geworden sind. Er korrespondiert mit der ganzen Welt. Er lebt in Paris, in Lausanne, in Genf, in Edinburgh, in London - also ist in ganz Europa unterwegs. Er koordiniert von dort aus die Illustrationen zu seinen Romanen. Also: Er hat ein volles Programm.

Erzähler

Mary, Charles Dickens' älteste Tochter, wird einige Jahre nach dem Tod ihres Vaters Details aus dessen Schreiballtag verraten.

WEIBLICHER ZITATOR

Seine Arbeitszimmer waren immer heitere, freundliche Räume und das Inbild von Ordnung und Sauberkeit, genau wie er selbst. Auf der Ablage seines Schreibtisches standen zahlreiche niedliche und nützliche Ziergegenstände, Geschenke von Freunden oder Mitgliedern seiner Familie und immer eine Vase mit bunten, frischen Blumen. Die Zeit zwischen Frühstück und Mittagessen, gelegentlich ergänzt um einige Nachmittagsstunden, widmete er seinen Werken. Er wich nur davon ab, wenn er sich einen Tag freinahm oder ausruhte, doch die vorgebliche Unterbrechung seiner schriftstellerischen Tätigkeit bedeutete lediglich, dass er Briefe beantwortete und geschäftlichen Angelegenheiten größere Aufmerksamkeit schenkte, so dass er kaum noch dazu kam, wirklich auszuruhen.

Trotz seiner regelmäßigen Arbeitszeiten schwankte seine Produktivität sehr. Seine Manuskripte schrieb er gewöhnlich auf weißem Papier, manchmal aber auch auf blauem, und es gab etliche Vormittage, an denen es ihm unmöglich war, diese Blätter zu füllen. Er beurteilte seine eigenen Werke sehr kritisch und wollte nur seine besten Ideen einbringen in die Kunst, die er so sehr liebte - die ihm eine verehrte Gebieterin war. Dann wiederum konnte man kaum glauben, wie viel er an anderen Tagen leistete. Hatte er vormittags hart gearbeitet, war er manchmal ziemlich gedankenverloren, wenn er zum Mittagessen erschien. Oftmals kam er herein, nahm sich auf mechanische Art etwas zu essen und kehrte in sein Zimmer zurück, um die liegengelassene Arbeit abzuschließen, wobei er die ganze Zeit über kaum ein Wort sprach.

Erzähler

Der nächste Roman, den Charles Dickens in Angriff nimmt, heißt DAVID COPPERFIELD. Später wird er ihn selbst als sein „liebstes Kind“ bezeichnen - wohl auch deshalb, weil er in diesem das eine oder andere autobiographische Detail verarbeitet hat. Dass man das Buch dennoch nicht eins zu eins mit Dickens eigener Biografie gleichsetzen darf, darauf hatten wir schon in der ersten Stunde unserer Langen Nacht hingewiesen. An einem wichtigen, stilistischen Merkmal zeigt sich aber, dass DAVID COPPERFIELD für den Schriftsteller tatsächlich etwas ganz Besonderes ist: Charles Dickens hat erstmals einen Roman in der Ich-Form verfasst. Hans-Jürgen Gelfert schreibt:

MÄNNLICHER ZITATOR

Es ist paradox, dass ausgerechnet der Roman, der sich in seinem Grundcharakter von Dickens' übrigen Werken deutlich abhebt, von der weltweiten Dickens-Gemeinde am höchsten geschätzt wird. Gewiss finden sich auch hier typische Beispiele für seinen Humor und seinen Hang zum Makabren; doch im Unterschied zu den anderen Romanen fehlt das komplexe, mehrsträngige Handlungsgewebe. Alles in allem passt der Roman eher in die Tradition des europäischen Realismus als zu den übrigen Werken des Autors. Anders als deren Helden, wird David nicht in ein „ererbtes“ Schicksalsnetz hineingeboren, sondern betritt die Welt als eine tabula rasa, die anfangs mit dunklen Farben beschrieben wird, sich dann aber - nachdem David das gefängnishafte Haus seines Stiefvaters Murdstone hinter sich gelassen hat - zunehmend aufhellt. Während es bei den anderen Helden um die Emanzipation von einem aus der Vergangenheit auf sie einwirkenden Kausalgeflecht geht, entwickelt sich David in die Zukunft hinein, indem er seine Persönlichkeit und seine künstlerische Kreativität entfaltet. Insofern ist das Buch ein typischer Entwicklungsroman.

Erzähler

So wird aus David Copperfield, der als Junge unter seinem grausamen Stiefvater zu leiden hat, am Ende ein erfolgreicher Schriftsteller.

O-TON: DOROTHEE BIRKE

Es gibt ein vorherrschendes Bild von DAVID COPPERFIELD als einer Art von Mittelschicht-Fantasie.

Erzähler

Dorothee Birke, Professorin für englische Literatur an der Universität Innsbruck.

O-TON (Fortsetzung): DOROTHEE BIRKE

Das heißt: Es wird als Roman gesehen, der eine Erfolgsgeschichte erzählen kann. Das ist diese „rags to riches“-Idee, also, dass man sich aus ungünstigen Verhältnissen durch eigene Kraft herausarbeiten kann. Also, das ist eine Sicht auf den Roman. Es gibt andere, die eher hervorheben, dass [das], was in dem Roman betont wird, gerade die Schwierigkeit dieses Prozesses ist, der immer wieder zu scheitern droht. Das ist eine Diskussion, die immer weitergeführt wird. Ich denke, man kann vielleicht diese beiden Pole zusammenbringen. Was ich denke, ist, dass es ein Roman ist, der klar macht, wie unübersichtlich dieser Prozess ist, wie schwierig der sein kann, wie krisenhaft der sich gestalten kann, für das Individuum.

Erzähler

Die insgesamt neunzehn Folgen des Fortsetzungsromans erscheinen in monatlichem Abstand zwischen Mai 1849 und November 1850.

O-TON: DOROTHEE BIRKE

Was auch sehr interessant ist, ist, dass Dickens durch dieses serielle Erzählen auch in einen persönlichen Kontakt mit seinem Publikum getreten ist - eigentlich ähnlich wie heute über das Internet die Macher von Fernsehserien mit ihrem Publikum kommunizieren und sich auch auf Vorlieben des Publikums einstellen, weiß man auch, dass Dickens in seinem Schreiben reagiert hat auf Vorlieben und Abneigungen seines Publikums - und beispielsweise Figuren herausgeschrieben hat aus der Handlung oder sie stärker berücksichtigt hat.

Erzähler

In DAVID COPPERFIELD gilt dies unter anderem für die Figur der Miss Mowcher. Die kleinwüchsige Friseurin wird von Dickens darin zunächst als eher abstoßend und grotesk beschrieben.

Charles Dickens

(David Copperfield)

Ich dachte gerade, Miss Mowcher lasse recht lang auf sich warten, als zu meinem unendlichen Erstaunen um die Ecke eines bei der Tür stehenden Sofas eine Zwergin gewackelt kam, vierzig bis fünfundvierzig Jahre alt, mit sehr großem Kopf und Gesicht, verschmutzten grauen Augen und so außerordentlich kurzen Armen, dass sie um ihren Finger, wie sie es zu lieben schien, schelmisch an ihre Stumpfnase legen zu können, ihrer Hand mit dem Kopf entgegenkommen musste. Ihr Doppelkinn war so fett, dass die Bänder ihres Hutes samt der Schleife darin verschwanden. Der Hals fehlte, die Taille gleichfalls, und die Beine schienen nicht der Rede wert. Wenn auch ihr Körper wie bei andern Menschen unten in ein Paar Füße auslief, so war die Person doch so klein, dass sie vor einem gewöhnlichen Sessel wie vor einem Tische stand. Sie

hatte eine wunderliche Art, den Kopf schlaue auf eine Seite zu legen, wenn sie auf eine Antwort wartete, und das Auge nach oben zu drehen wie eine Elster.

Erzähler

Kaum ist die entsprechende Episode erschienen, erhält der Autor den Beschwerdebrief einer kleinwüchsigen Leserin.

WEIBLICHER ZITATOR

Ich habe lang und heftig unter meiner persönlichen Verunstaltung gelitten, aber nie zuvor seitens eines so hochbegabten Mannes wie Charles Dickens. Nun haben Sie mich nachts des Schlafs beraubt und mein Tageswerk mit Tränen gefüllt.

Erzähler

Dickens verspricht, Abbitte zu leisten. Und tatsächlich: In David Copperfields nächster Begegnung mit Miss Mowcher, ein paar Monate später, erscheint diese in deutlich besserem Licht.

Charles Dickens

(David Copperfield)

„Schauen Sie“, sagte sie und sah mir betrübt ins Gesicht, „Sie würden mir sicher nicht misstrauen, wenn ich ein Weib von natürlicher Größe wäre.“ Ich fühlte, wieviel Wahres in ihren Worten lag, und war beschämt. „Sie sind ein sehr junger Mann. Nehmen Sie einen Rat von mir an, wenn ich auch nur ein Dreikäsehoch bin! Verbinden Sie bei einem Anblick körperlichen Mangels nie damit die Voraussetzung eines geistigen, wenn Sie nicht sehr guten Grund dazu haben! Trauen Sie mir nicht mehr, aber auch nicht weniger zu als einer Frau von natürlicher Größe“, sagte sie und erfasste bittend meine Hand. „Vergessen Sie nicht, dass ich ein hilf- und wehrloses kleines Geschöpf bin. Stellen Sie sich mich vor mit einem Bruder oder einer Schwester, die gleich mir Zwerge sind und mit denen ich abends nach geschehener Arbeit beisammen bin. Vielleicht werden Sie dann nicht so sehr zweifeln, dass auch ich ernst und bekümmert sein kann. Gute Nacht!“

MUSIK: THE DAVID COPPERFIELD POLKAS

CHARLES DICKENS

Der alte Plan zu einer Zeitschrift, der sich so lange in meinem Geiste bewegt hat, ist, wie mir scheint, endlich im Begriffe, Gestalt anzunehmen.

Erzähler

... schreibt Charles Dickens seinem Freund und späteren Biografen, John Forster, während er noch an den letzten Kapiteln von DAVID COPPERFIELD arbeitet.

CHARLES DICKENS

Mein Plan ist eine Wochenschrift, Preis anderthalb oder zwei Pence, Inhalt teils original, teils ausgewählt und immer, wo möglich, ein gutes kleines Gedicht dabei. Die Originalartikel sollen Essays, Revuen, Briefe, Theaterkritik und so weiter umfassen, so amüsanant sein als irgend möglich, aber alle klar und kühn demjenigen Ausdruck geben, was nach des Verfassers eigener Meinung der Geist des Volkes und der Zeit ist.

Erzähler

HOUSEHOLD WORDS - ALLTAGSWORTE - lautet schließlich der Titel jener Zeitschrift, die ab Ende März 1850 einmal pro Woche erscheint. Eine Ausgabe enthält meist zwischen sechs und zehn Beiträgen und umfasst jeweils 24 Seiten. Dominiert wird der Markt der Wochenpublikationen bis dahin von zwei etablierten Mitbewerbern: Das CHAMBER'S EDINBURGH JOURNAL, 1832 gegründet, enthält vor allem Sachbeiträge. Das andere Blatt, REYNOLD'S MISCELLANY, existiert seit vier Jahren und veröffentlicht in erster Linie leicht verdauliche, melodramatische Fortsetzungsromane. Mit seinen HOUSEHOLD WORDS hofft Charles Dickens, eine publizistische Lücke zu füllen: Was ihm vorschwebt, ist ein Heft mit literarischem Anspruch, das sich inhaltlich an die Mittelschicht wendet. Und tatsächlich werden die von ihm herausgegebenen ALLTAGSWORTE vom Publikum glänzend angenommen. Johann N. Schmidt schreibt:

MÄNNLICHER ZITATOR

Bereits von der ersten Nummer wurden 100.000 Exemplare verkauft. Dickens konnte so vielversprechende Beiträge gewinnen wie George Meredith oder Wilkie Collins und vor allem die sozialkritische Romanautorin Elizabeth Gaskell. Sie alle fanden in den HOUSEHOLD WORDS eine willkommene Plattform für eigene Schreibversuche, die vielen von ihnen den Absprung in die schriftstellerische Selbstständigkeit ermöglichte. Neben Unterhaltung, Humor und gefühlvollem Lesestoff brachte die Zeitschrift auch regelmäßige Romanfortsetzungen, Kurzbiografien historischer Persönlichkeiten und Informationen aus Naturwissenschaft, Technik und Kunst. Doch diente das bunte Themen-Potpourri nicht zuletzt der gefälligen Darbietung drängender sozialer Fragestellungen, die in jeder Nummer neu aufgeworfen wurden. Wohl in keiner anderen Zeitschrift jener Epoche wurde eine solche Vielfalt von Problemen und Lösungsvorschlägen behandelt: Gefängnis- und Verwaltungsreform, die Auswirkung von Armut und Verbrechen, Erziehungsaufgaben, die unerträglichen Arbeitsbedingungen in den Fabriken, Slum-Sanierung und Wohnungswesen, die Notwendigkeit gewerkschaftlichen Zusammenschlusses, hygienische Missstände und Müllverwertungspläne, Abbau von Rassen- und Klassenvorurteilen und vieles mehr. Dickens achtete darauf, dass die Kritik nicht in der öden Sprache des Sozialreports vorgebracht wurde, andererseits aber auch die Intelligenz des Lesers respektiert blieb.

Erzähler

So gut es beruflich läuft, privat bleibt Charles Dickens von Rückschlägen nicht verschont. Seine Frau Kate erleidet im Frühjahr 1851 einen Nervenzusammenbruch.

Sein Vater John Dickens stirbt an den Folgen einer Blasenkolik. Nur zwei Wochen später stirbt Dora, Charles Dickens' jüngste Tochter. Sie wurde nur acht Monate alt. Bei aller Trauer gönnt sich der Schriftsteller aber nur eine kurze Pause. Schon eine Woche nach Doras Beerdigung stürzt sich Charles Dickens erneut in die Arbeit. Das sind zunächst diverse Theaterinszenierungen, sowie natürlich die von ihm herausgegebenen HOUSEHOLD WORDS. Darüber hinaus plant Dickens schon wieder seinen nächsten Roman. Dieser trägt den Titel BLEAK HAUS. Die erste Folge erscheint Ende Februar 1852. Schon die Eröffnung der ersten Folge zeichnet ein Bild dessen, was die Leser erwartet.

CHARLES DICKENS (BLEAK HAUS)

London. Abscheuliches Novemberwetter. So viel Schmutz in den Straßen, als ob die Wasser des Himmels sich eben erst von der neugeschaffenen Erde verlaufen hätten und es gar nichts Wunderbares wäre, wenn man einem vierzig Fuß langen Megalosaurus begegnete, wie er gerade - ein Elefant unter den Eidechsen - Holborn Hill hinaufwatschelt. Der Rauch senkt sich von den Schornsteinen nieder, ein dichter, schwarzer Regen von Rußbatzen, so groß wie ausgewachsene Schneeflocken, die in schwarzen Kleidern den Tod der Sonne betrauern wollen. Hunde, unkenntlich vor Schmutz, Pferde, nicht viel besser dran, bis an die Scheuklappen mit Kot bespritzt. Fußgänger drängen sich, von der allgemeinen Seuche übler Laune angesteckt, mit Regenschirmen aneinander vorbei und glitschen an den Straßenecken aus, wo bereits Zehntausende vor ihnen den trüben Tag über ausgerutscht sind und neue Schichten zu den Schmutzkrusten hinzugefügt haben, die an diesen Stellen zäh am Pflaster kleben und sich anhäufen mit Zinseszinsen.

Nebel überall, Nebel stromauf, wo der Fluss zwischen Buschwerk und Wiesen dahinfließt; Nebel stromab, wo er sich schmutzig zwischen Reihen von Schiffen und dem Uferunrat der großen, unsauberen Stadt durchwälzt. Nebel auf den Sümpfen von Essex und Nebel auf den Höhen von Kent. Nebel kriecht in die Kabusen der Kohlenschiffe; Nebel liegt draußen auf den Rahen und klimmt durch das Tauwerk; Nebel senkt sich auf die Deckenverkleidung der Barken und Boote. Nebel dringt in die Augen und Kehlen der alten Greenwich-Invaliden, die am Kamin in ihren Kämmerchen husten und keuchen, dringt in das Rohr und den Kopf der Shagpfeife des grimmigen Schiffseigners unten in seiner engen Kajüte und beißt grausam in Zehen und Finger des fröstelnden kleinen Schiffsjungen auf Deck. Passanten schauen von

den Brücken herab über die Geländer in einen Nebelhimmel und sind rings von Nebel umgeben, als ob sie in einem Luftballon mitten in grauen Wolken hingen.

Gaslampen stieren in den Straßen trübäugig durch den Nebel wie draußen die Sonne wohl auf den durchweichten Feldern. Die meisten Läden haben es zwei Stunden vor der Zeit angezündet, und das Gaslicht scheint es zu wissen, denn es sieht schmal und mürrisch aus. Am rauhesten ist der Nachmittag, da ist der Nebel am dicksten, die Straße am schmutzigsten in der Nähe jenes dickschädeligen steinernen Hindernisses, das so recht eine passende Zier für die Schwelle der dickschädeligen alten Korporation - des „Tempels“ - ist. Und dicht beim „Tempel“ in der Lincoln's-Inn-Hall, mitten im Herzen des Nebels, sitzt der Lord-Oberkanzler in seinem hohen Kanzleigerichtshof. Nie kann der Nebel zu dick, nie der Schmutz und Kot zu tief sein, um dem versumpften und verschlammten Zustand zu entsprechen, in dem sich dieser hohe Kanzleigerichtshof, dieser schlimmste aller ergrauten Sünder, an einem solchen Tage dem Himmel und der Erde präsentiert.

An einem solchen Nachmittag sitzt der Lord-Oberkanzler da mit einer Nebelglorie um das Haupt, eingehüllt und umgeben von Scharlachtuch und Vorhängen und vor sich einen dicken Advokaten mit starkem Backenbart, einer dünnen Stimme und endlosen Prozessakten, der seine Blicke auf die Laterne an der Decke richtet, wo er nichts als Nebel sieht.

Erzähler

Johann N. Schmidt zur Allegorie des Nebels in BLEAK HAUS.

MÄNNLICHER ZITATOR

Er durchzieht den gesamten Roman selbst noch dort, wo längst nicht mehr von ihm die Rede ist, sondern von der Borniertheit der Justizinstitutionen, von der geistigen Öde des modernen England und einem trüben politischen Klima, in dem nur noch die Mächte der Habsucht, der Korruption und der verstaubten Privilegien zu herrschen scheinen. Als Vorlage für die undurchschaubaren Machinationen des Londoner Kanzleigerichts dienten Dickens einige historische Gerichtsverfahren, die sich über Jahre hinwegschleppten, Unmengen an Geld kosteten und zuweilen vierzig bis fünfzig Juristen beschäftigten. Willkür, Rechtsverdrehung und parasitäre Selbsterhaltung auf Kosten anderer gewinnen in BLEAK HAUS freilich eine Dimension, die über eine Justizschelte weit hinausreicht. England im Nebel: Das Leid der unteren Klassen bleibt für viele unsichtbar und doch infiziert es nach Dickens' Sicht auch jene, die um sich einen Schutzwall aus Gleichgültigkeit, Arroganz und Selbstgefälligkeit errichtet haben. Es ist eine deprimierende Gegenwelt zum offiziellen England der Weltausstellung.

Erzähler

Die allererste Weltausstellung überhaupt findet im Londoner „Crystal Palace“ statt, einem Meisterwerk moderner Technik aus Stahl und Glas. Hier will das viktorianische England seine politische, wirtschaftliche, militärische und technologische Weltvorherrschaft demonstrieren. Dass es in der Millionenstadt auch dunkle Gassen und Hinterhöfe gibt, voller Armut, Kriminalität und Prostitution, davon sollen die insgesamt sechs Millionen Besucher der prunkvollen Weltausstellung möglichst nichts erfahren. Mit BLEAK HAUS setzt Charles Dickens eine Art literarisches Gegenstück - und belegt erneut, dass er alles daransetzt, auf seine ganz eigene Art und Weise gegen die Verkrustung des politischen und sozialen Systems vorzugehen.

Das gilt auch für seinen nächsten Roman, dessen erste Folge erneut nur ein halbes Jahr später erscheint. Als er sich ans Schreiben macht, hat Dickens den erbitterten Arbeitskampf nordenglischer Textilarbeiter vor Augen, denen die Löhne gekürzt worden sind. Darum siedelt er die Handlung von HARD TIMES - auf Deutsch heißt der Roman HARTE ZEITEN - in einer fiktiven, von Kohlegruben dominierten Kleinstadt an. Der Roman behandelt nicht nur die Ausbeutung der Kohlearbeiter. In HARD TIMES verarbeitet Dickens noch ein zweites Thema, das ihm seit jeher am Herzen liegt: die Kindererziehung. Ulrike Jung-Grell hat das Buch für den Reclam Verlag ins Deutsche übersetzt.

O-TON: ULRIKE JUNG-GRELL

Das Erziehungssystem, dem Mr. Gradgrind anhängt - einer der führenden Bürger dieser fiktiven Stadt, Coketown -, ist eines, was lediglich auf Tatsachen, auf Fakten, auf naturwissenschaftliche Erklärung des Lebens setzt. Was dazu führt, dass alles, was an Literatur, Fantasie, Kunst auch noch vielleicht ein menschliches Leben bestimmt, ausgeschlossen wird.

Erzähler

Dass Kinder nur dann in der Lage sind, eine eigene Identität zu entwickeln, wenn sie ihrer Fantasie freien Lauf lassen und kreativ sein können, hat Charles Dickens zuvor bereits in DAVID COPPERFIELD und OLIVER TWIST betont. In beiden Fällen stand diesem Ziel vor allem das Problem der Armut im Weg. Denn im England des 19. Jahrhunderts ist der Zugang zu Bildung und Literatur ohne Geld nicht möglich. Jetzt, in HARD TIMES, wird die Entwicklung der kindlichen Fantasie vor allem durch jene Mechanismen behindert, die die Industriegesellschaft bestimmen, nämlich Wohlstands- und Produktivitätssteigerung. Gleich zu Beginn des Romans heißt es:

CHARLES DICKENS

(HARTE ZEITEN)

„Hören Sie, alles, was ich will, sind Tatsachen. Bringen Sie diesen Jungen und Mädchen Tatsachen bei, und weiter nichts. Was man im Leben braucht, sind Tatsachen. Pflanzen Sie nichts anderes ein, und reißen Sie alles andere mit Stumpf und Stiel aus. Nur mit Hilfe von Tatsachen können Sie den Verstand vernunftbegabter Kreaturen heranbilden. Das ist alles, was ihnen in Zukunft von Nutzen sein wird.“

Erzähler

Die verkaufte Auflage der HOUSEHOLD WORDS hat vor einiger Zeit begonnen, zu schwächeln. Darum entschließt sich Charles Dickens, HARD TIMES nicht, wie sonst üblich, in eigenständigen Fortsetzungen zu veröffentlichen. Stattdessen erscheinen diese als Bestandteil der von ihm verantworteten Wochenzeitschrift. Die erste Folge kommt im April 1854 in den Handel. Hans-Jürgen Gelfert schreibt:

MÄNNLICHER ZITATOR

Für das, was Dickens mit Ingrimm bekämpfte, hatten sich seit längerem die Begriffe „politische Ökonomie“ und „politische Wissenschaft“ herausgebildet. Während ihn die inhumanen Arbeitsbedingungen in den Fabriken *moralisch* empörten, waren ihm ökonomische Theorien, die gesellschaftliches Handeln nach Gesichtspunkten der Effizienz zu quantifizieren versuchten, *kulturell* zuwider. Er sah darin, wie Marx, eine Entfremdung des Menschen - nur mit dem Unterschied, dass er nicht wie Marx bereit war, das System gegen sich selbst zu kehren und die politische Ökonomie als ein Instrument zur Humanisierung der Gesellschaft einzusetzen. Was er als Mittel gegen die Entfremdung forderte, war nicht die Veränderung der Produktionsverhältnisse durch Vergesellschaftung der Produktionsmittel, sondern die Vermenschlichung der sozialen Beziehungen durch Herzensgüte und mitmenschliche Wärme. Das aber konnte seiner Meinung nach nicht aus dem kalten Verstand und aus wissenschaftlichem Kalkül kommen, sondern nur aus der natürlichen Kreativität der menschlichen Fantasie. Dies wurde die Stoßrichtung seines Romans.

Erzähler

Durch den wöchentlichen Abdruck der einzelnen Romankapitel steigt die verkaufte Auflage der HOUSEHOLD WORDS tatsächlich sprunghaft an. Doch wird HARD TIMES von nicht wenigen Kritikern als politisches oder sogar sozialistisches Pamphlet verschrien. Andere Leser wiederum vermissen darin den für Dickens sonst so typischen Humor. Für Ulrike Jung-Grell steht HARTE ZEITEN stellvertretend für das, was Charles Dickens Bücher bis heute aktuell machen.

O-TON: ULRIKE JUNG-GRELL

Dickens ist deswegen heute noch so lesenswert, weil er sehr weise zu seiner Zeit erkannt hat, was das System des Kapitalismus mit dem Menschen, mit der Gesellschaft, macht. Und weil ihm sehr an Menschlichkeit gelegen ist, heißt es nicht, dass er nur das Individuum im Auge hat. Sondern er hat wirklich die Auswirkung auf das gesamte gesellschaftliche Leben im Kopf. Und in der heutigen Zeit, wo die Tendenzen dieses Spätkapitalismus sehr dem Beginn dieses Systems ähneln, glaube ich, sollte man ihn wiederentdecken.

MUSIK

Erzähler

Ab Mitte der 1850er Jahre werden die Spannungen in der Familie Dickens immer stärker. Hans-Jürgen Gelfert konstatiert:

MÄNNLICHER ZITATOR

Spätestens nach der Geburt des zehnten Kindes muss eine Krise in Dickens' Ehe eingetreten sein. Dass keine weiteren Kinder geboren wurden, während vorher zehn Schwangerschaften und zwei Fehlgeburten in kurzen Abständen aufeinander folgten, deutet auf ein Ende des Liebeslebens hin. Dickens selbst war erst 40, seine Frau 38 Jahre alt, beide also in den besten Jahren. Auf einem Porträt aus dem Jahre 1847 erscheint die damals 32-Jährige als attraktive junge Frau, während sie sieben Jahre später auf einer Daguerreotypie bereits eine gealterte Matrone ist. Warum hatte die attraktive Frau sich bis Ende Dreißig so verändert? Dass das Leben an der Seite dieses Mannes für keine Frau ein reines Vergnügen sein konnte, ist offensichtlich; erst recht nicht für Catherine, die mit ihrem passiven Naturell dem Tempo ihres Mannes nur schwer folgen konnte.

Die Vermutung liegt nahe, dass sie - nachdem sie jahrelang das hektische Leben pflichtbewusst mitgemacht hatte - in einen Zustand körperlicher und seelischer Erschöpfung geraten war, der durch das Bewusstsein von Unterlegenheit noch verschärft wurde, so dass sie sich resigniert aufgab. Auch in Dickens' Situation kann man sich hineinversetzen. Als er Catherine heiratete, waren sie beide, sozial gesehen, fast gleichauf. Dann wurde er der literarische Superstar, während sie die Hausfrau und Mutter seiner Kinder blieb. Zur wachsenden Kluft kam hinzu, dass sein Hunger nach Anerkennung, mit dem er das Ohnmachtsgefühl seiner Kindheitstraumata kompensierte, von einer Mutter von zehn Kindern kaum zu stillen war.

Erzähler

In einem Brief an seinen Freund John Forster resümiert Dickens resigniert:

CHARLES DICKENS

Die arme Catherine und ich sind nicht füreinander geschaffen, daran lässt sich nichts ändern. Es ist nicht nur, dass sie mich unzufrieden und unglücklich macht, ich mache das Gleiche bei ihr - und sogar noch viel mehr. Weiß Gott, sie wäre tausendmal glücklicher, wenn sie einen anderen Mann geheiratet hätte, und die Vermeidung dieses Schicksals wäre gleichermaßen gut für uns beide gewesen.

Erzähler

Zumindest Charles Dickens findet schon bald seelischen Trost. Wie weit dieser geht - darüber sind sich laut Joachim Frenk die so genannten Dickensians, wie sich die weltweiten Dickens-Forscher selbst bezeichnen, bis heute allerdings uneinig.

O-TON: JOACHIM FRENK

1857 bringt er ein Melodrama seines Schriftstellerkollegen und Freundes Wilkie Collins auf die Bühne. Das heißt THE FROZEN DEEP - ein fürchterliches Stück, muss heute kein Mensch mehr kennen. Darin übernimmt Dickens nicht nur die Regie, sondern auch die Hauptrolle. Und in dieser Hauptrolle, als Akteur dieser Hauptrolle, lernt er eine Jungschauspielerin kennen, die heißt Ellen Ternan. Und mit Ellen Ternan - ja, gut, was sage ich jetzt? Einige Dickensians würden Ihnen jetzt sagen: Da hatte er eine Affäre, bis zum Ende seines Lebens. Andere Dickensians, wie zum Beispiel Michael Slater, argumentieren, dass das eine sehr tiefe Freundschaft ist - dass aber sozusagen das geschlechtliche Element zumindest, der sexuelle Akt, ausgespart bleibt aus dieser Beziehung. Wir wissen das nicht. Das ist alles ein bisschen unappetitlich, wenn man da zu weit spekuliert. Was wir aber wissen, ist, dass Dickens 1858 seine Frau verlässt, und nachdem seine Frau aus dem Haus in Gad's Hill ausgezogen ist, haben die beiden sich auch nie wieder gesehen. Also, Catherine Hogarth hat nach 1858, bis zu Dickens' Tod 1870, ihren Mann nicht einmal mehr gesehen.

Erzähler

In einem Trennungsvertrag wird geregelt, dass Catherine, gemeinsam mit dem ältesten Sohn, in ein von Charles Dickens gemietetes Haus in London ziehen soll. Außerdem erhalten Catherine und der 21-jährige Charley einen jährlichen Unterhalt von 600 Pfund - auf heutige Verhältnisse umgerechnet rund 80.000 Euro. Die übrigen neun Kinder bleiben beim Vater. Als Ersatz-Mutter soll pikanterweise eine von Catherins Schwestern fungieren. Doch das ist nichts wirklich Neues: Georgina Hogarth hat dem Dickens'schen Haushalt zu diesem Zeitpunkt, im Sommer 1858, ohnehin schon seit 15 Jahren als Kindermädchen angehört.

Nichts Neues ist auch, dass sich Charles Dickens unmittelbar nach dem harten Einschnitt in sein Privatleben erneut an die Arbeit macht. Diesmal sind es vor allem öffentliche Lesungen, die ihn in Atem halten. Ein erster Auftritt einige Wochen zuvor, als er im Zuge einer Wohltätigkeitsveranstaltung eine seiner Weihnachtsgeschichten

vorgetragen hat, ist vom Publikum enthusiastisch gefeiert worden. Für Dickens als verhinderten Profi-Schauspieler ist seitdem klar, dass er mit derlei Veranstaltungen einen durchaus lukrativen Nebenerwerbszweig aufgetan hat - zumal ihn das Lesen vor Publikum deutlich weniger Zeitaufwand und geistige Anstrengung kosten als das Schreiben eines umfangreichen Romans. Also begibt sich Charles Dickens auf eine umfangreiche Lesetour mit insgesamt 85 Vorstellungen im ganzen Land. Und auch auf einer anderen beruflichen Ebene tut sich etwas, erklärt Eike Kronshage von der TU Chemnitz.

O-TON: EIKE KRONSHAGE

1859 gründet Dickens eine neue Zeitschrift. Er ist auch als Herausgeber tätig. Das ist ALL THE YEAR ROUND. Und er suchte nach Material für seine neue Zeitschrift. Er schrieb seinen Roman, A TALE OF TWO CITIES, zur wöchentlichen Veröffentlichung in eben seiner neu gegründeten Zeitschrift, ALL THE YEAR ROUND. Das sollte natürlich die Auflage nach oben treiben - und tat es dann auch. Es war immens erfolgreich.

Erzähler

ALL THE YEAR ROUND - auf Deutsch: DAS GANZE JAHR ÜBER - wird gewissermaßen zum Nachfolger von HOUSEHOLD WORDS. Mit der neuen Publikation kehrt Charles Dickens gleichzeitig zurück zu jenem Verlag, den er fünfzehn Jahre zuvor verärgert verlassen hatte. Hier, bei Chapman und Hall, haben sich die Besitzverhältnisse inzwischen geändert. Von den beiden Verlagsgründern ist der eine längst tot, der andere hat die Leitung an einen Neffen übergeben. Von ihm lässt sich Dickens die komplette Kontrolle über das neue Wochenblatt zusichern. Der Verlag selbst wird lediglich für den Vertrieb zuständig sein.

MÄNNLICHER ZITATOR

Nach HARD TIMES war er nun erneut in das Korsett von wöchentlichen Fortsetzungen eingeschnürt.

Erzähler

... berichtet Hans-Jürgen Gelfert.

MÄNNLICHER ZITATOR

Das sorgte dafür, dass auch dieser Roman kürzer und im Handlungsaufbau straffer organisiert ausfiel als die monatlich erschienenen. Um das Maximum an Publikumsnachfrage herauszukitzeln, entschied sich Dickens, die wöchentlichen Fortsetzungen an jedem Monatsende noch einmal als Monatsnummer herauszubringen. Dickens' neue Zeitschrift mit dem Roman als Zugpferd stellte rasch die Auflage der Vorgängerin in den Schatten. Von der ersten Nummer wurden 120.000

Stück verkauft. Auch wenn die Auflage danach auf 100.000 zurückging, war der Erfolg sensationell. Selbst die monatlichen Nachdrucke erreichten Rekordauflagen von 35.000.

O-TON: EIKE KRONSHAGE

Der Roman war sehr erfolgreich, obwohl Dickens einige Sorgen hatte. Er hatte zuvor, in den 1840er Jahren, bereits mit BARNABY RUDGE einen historischen Roman geschrieben, der durchgefallen war - sowohl bei (sic!) Publikum, als auch bei (sic!) Presse. Jetzt schreibt er einen neuen historischen Roman, dieses Mal über die Französische Revolution. Und dieser Roman gelingt ihm sehr gut. Er hat ihn von vorne bis hinten durchgeplant, wieder. Er hat sich sehr tief in das Material, in das historische Material, eingearbeitet. Er hat vor allem die mehrbändige historische Abhandlung von Thomas Carlyle zur Französischen Revolution gelesen. Zu einem Zeitpunkt schreibt er an seinen Biografen, John Forster, er lese sie gerade zum 500. Mal. Also, er war ein sehr guter Historiker - und schreibt dann diesen Roman, der sehr plot-zentriert ist. Anders als viele Dickens-Romane, die sehr stark auf die Charaktere fokussieren, auf die Entwicklung dieser Charaktere, ist A TALE OF TWO CITIES sehr stark von seinem Plot getrieben, von den dramatischen Ereignissen - und nicht zuletzt auch von seinem melodramatischen Ende, wo sich dann jemand für eine Liebe dann auf der Guillotine opfert.

Erzähler

Mit A TALE OF TWO CITIES läutet Charles Dickens die dritte und letzte Phase seines Schaffens ein. Die Romane, die er fortan schreiben wird, fallen insgesamt deutlich düsterer aus als ihre Vorgänger. Dabei ist DIE GESCHICHTE ZWEIER STÄDTE - so der deutsche Titel - als Ansage an die englische Oberschicht zu verstehen: Diese, so Dickens, solle das revolutionäre Potenzial der Unterschicht bloß nicht unterschätzen! Die Französische Revolution dient ihm in diesem Zusammenhang als Beispiel dafür, wie ein menschenfeindliches Klassensystem zwangsläufig zu dessen eigenem Untergang führt.

Die beiden Schauplätze, auf die der Titel des historischen Romans anspielt, sind Paris und London. DIE GESCHICHTE ZWEIER STÄDTE schildert die Erlebnisse des Dr. Manette, seiner Tochter Lucie sowie von deren Ehemann Charles Darnay zu Zeiten während der Französischen Revolution. Als Darnay von den Revolutionären zum Tode verurteilt wird, rettet ihm ein junger Anwalt Namens Sydney Carton das Leben. Carton ist in Lucie verliebt und opfert sich, an Darneys Stelle, auf dem Schafott. Worin bestand der überragende Erfolg des Romans beim Publikum? Hans-Jürgen Gelfert:

MÄNNLICHER ZITATOR

Die nächstliegende Erklärung dafür ist, dass er sowohl die Erwartungen der sensationshungrigen Leser der unteren Mittelschicht als auch das Verlangen nach Ernsthaftigkeit und ethischen Werten auf Seiten der Gebildeten befriedigte. Kaum ein anderes Motiv hat im viktorianischen Publikum mehr moralische Befriedigung ausgelöst als das Selbstopfer. Die Literatur der Epoche ist voll von Menschen, die zugunsten eines anderen auf einen geliebten Menschen verzichten und im äußersten Fall sogar für ihn ihr Leben opfern. In Sydney Carton, der als psychischer Schwächling beginnt und zuletzt das moralisch machtvolle Selbstopfer vollbringt, sahen die Viktorianer einen der edelsten Helden der gesamten Romanliteratur.

Erzähler

Allein im Jahr 1859 kommt Charles Dickens auf Einkünfte von rund 10.000 britischen Pfund, auf die heutige Kaufkraft umgerechnet etwa 1,4 Millionen Euro. Auf der anderen Seite hat er aber auch enorme Kosten zu tragen. So verfügt Dickens nicht nur über einen stattlichen Landsitz, in dem er mit neun seiner Kinder und dem Kindermädchen lebt, sondern auch über ein großes Haus mitten in London. 600 Pfund pro Jahr gehen an Unterhalt für Catherine und Charley drauf, zusätzliches Geld fließt an seine betagte Mutter sowie deren Pflegepersonal. Als 1860 einer seiner vier Brüder stirbt, übernimmt Charles Dickens den Unterhalt für dessen mittellose Witwe sowie deren fünf Kinder. Und auch seine anderen Brüder beziehungsweise ihre Familien werden von ihm finanziell unterstützt. Zu allem Überfluss entpuppt sich plötzlich die Erzählung eines anderen Autors, die in Fortsetzungen in seiner Zeitschrift erscheint, als totaler Flop. Diese bringt die Auflage von ALL THE YEAR ROUND derart ins Straucheln, dass Charles Dickens nur einen Ausweg sieht: Er muss schnellstmöglich selbst wieder einen neuen Roman schreiben - und diesen, wie gehabt, in Fortsetzungen im eigenen Blatt veröffentlichen. In einem Brief an John Forster kündigt Dickens an:

CHARLES DICKENS

Das Buch wird völlig in der ersten Person geschrieben sein und während der ersten drei Wochennummern wird der Held ein kleiner Junge sein, wie DAVID COPPERFIELD. Man wird sich nicht über Humorlosigkeit wie bei der GESCHICHTE ZWEIER STÄDTE beklagen müssen.

MÄNNLICHER ZITATOR

GROSSE ERWARTUNGEN - GREAT EXPECTATIONS - ist aber nicht einfach DAVID COPPERFIELD in veränderter Fassung...

Erzähler

... resümiert Johann N. Schmidt.

MÄNNLICHER ZITATOR

Die Geschichte von Pip, dem ein unbekannter Wohltäter die Erziehung zum Gentleman finanziert, so dass er in London das Leben eines müßiggängerischen Snobs führen kann, ist nicht als stolze Rückschau auf den verdienten Aufstieg eines armen Waisenjungen aus dörflichen Verhältnissen angelegt. Vielmehr gestaltet Dickens einen sehr schwierigen, an Enttäuschungen reichen Lernprozess, der seinem Helden die schmerzliche Einsicht in die Vergeblichkeit, ja ruinöse Gefährlichkeit großer Erwartungen abverlangt, denen falsche Wertvorstellungen, menschliche Leere und eine hässliche Klassenarroganz zugrunde liegen. Der Roman vollzieht eine kritische Umkehrung des viktorianischen Erfolgsethos.

Pip zieht zwar in die „große Welt“ Londons, doch droht er an einer Realität zu scheitern, die für ihre Anerkennung den Preis menschlicher Entfremdung verlangt. Die aristokratische Fassade des Bürgertums hat Dickens in seinen letzten Jahren immer mehr abgestoßen, weil er dahinter den krassen Materialismus und die innere Verlogenheit einer Klasse spürte, die sich ihr kostspieliges Paradies auf Kosten anderer errichtet. Keine optimistische Aufstiegsideologie beherrscht die letzten Romane, sondern eher Gedanken an privaten Rückzug, sinnvolle Arbeit und eine Bescheidung, die denkwürdig zum Finanz- und Kolonialexpansionismus jener Epoche kontrastiert.

Erzähler

Zwar kann Charles Dickens mit GROSSE ERWARTUNGEN erneut einen Bestseller landen. Doch hat das Schreiben den mittlerweile knapp 50-Jährigen geistig derart ausgelaugt, dass er beschließt, zumindest in Sachen Romanschreiben wieder einmal eine ausgiebige schöpferische Pause einzulegen.

MUSIK: HÄNDEL – DER HARMONISCHE GROBSCHMIED

Erzähler

Insgesamt dreizehn Romane hat Charles Dickens veröffentlicht, seit er 1836 mit dem Bücherschreiben begonnen hat. Jetzt, ein Vierteljahrhundert später, will er sich für einen längeren Zeitraum auf ein anderes, lukratives Standbein konzentrieren: seine öffentlichen Lesungen. Der Dickens-Forscher Philip Collins schreibt dazu in einem Aufsatz:

MÄNNLICHER ZITATOR

Das Repertoire umfasste neben A CHRISTMAS CAROL unter anderem zwei weitere Weihnachtsbücher, eine der besten Reden der Krankenschwester Sarah Gamp aus MARTIN CHUZZLEWIT, die Gerichtsverhandlung aus den PICKWICKIERN und zwei stets wechselnde kurze Geschichten, die er aus seiner wöchentlichen Zeitschrift nahm. Es ist nicht belegt, weshalb er welche Texte vorlas, aber manche Gründe liegen auf der Hand. Er brauchte Erzählungen, die - ganz gleich, ob sie zwei Stunden oder eine halbe dauerten - in irgendeiner Weise in sich geschlossen und vollständig waren, keine Einführung bis zum Punkt des Einstiegs in die Geschichte benötigten und mit einem befriedigenden Höhepunkt endeten.

Die Weihnachtsbücher und Weihnachtsgeschichten nahmen deshalb eine führende Rolle in seinem Repertoire ein, weil sie zu den einzigen Erzählungen seit seiner Jugend zählten, die kürzer als ein Roman waren und relativ leicht noch weiter gekürzt und für die Lesungen umgeformt werden konnten. Die Romane stellten schon größere Probleme dar, obwohl er natürlich viele Passagen über einzelne Figuren und deren Gesten streichen konnte, die er dann als Vortragender schauspielerisch umsetzte. Las er beispielsweise aus einem Roman einen kurzen Abschnitt oder Überblick über eine Erzählpassage, sparte er es sich, den Kontext zu erläutern. Sein Publikum wusste zum Beispiel, dass Mr. Pickwick wegen Bruch des Eheversprechens angeklagt war. Die Romane, aus denen er las, waren alle schon längst bekannt, da er sie zu Beginn seiner Karriere geschrieben hatte. Aus seinen späteren, dunklen Romanen las er nicht vor. Außerdem strich er sozialkritische Abschnitte aus den Texten, die er vortrug, denn er spürte ganz offensichtlich, dass eine abendliche Unterhaltung nicht der rechte Anlass für einen ernsteren Unterton war. Somit zeigten seine Lesungen kein vollständiges Bild seiner literarischen Leistungen.

Erzähler

Zu den Lesungen bringt Charles Dickens seine eigenen Requisiten mit. Dazu gehören neben dem Stehpult unter anderem eine mit Gas betriebene Bühnenbeleuchtung und ein Teppich. Auch hat er Bühnenpersonal, das sich um den Aufbau kümmert sowie zunächst sogar einen eigenen Manager, der alles Geschäftliche regelt. Als dieser stirbt, schließt Dickens einen Vertrag mit einem führenden Agenten ab, der die Auftritte organisiert. Für ihn selbst sind die Lesungen nicht nur eine hervorragende Einnahmequelle, sondern auch eine willkommene Alternative zum geistig immer anstrengender werdenden Romaneschreiben. Seinem Freund John Forster verrät er:

CHARLES DICKENS

Ich kann mich dazu zwingen, am Lesepult das zu tun, was ich schon Hunderte Male zuvor getan habe. Aber ob ich mit diesem unsteten, ständig sich verändernden Geist ein weiteres Buch erzwingen kann, ist etwas ganz anderes.

Erzähler

Im Herbst 1863 rafft sich Charles Dickens dann aber doch auf und kündigt seinem Verlag und seinen Verehrern endlich das Erscheinen eines neuen Romans an. Seit dem Erscheinen der letzten Folge von GREAT EXPECTATIONS sind genau drei Jahre vergangen.

O-TON: EIKE KRONSHAGE

OUR MUTUAL FRIEND ist ein großes Gesellschafts-Panorama, das verschiedene Schichten umfasst. Also: sowohl die Neureichen, die neues Geld haben, als auch den alten Geldadel, den alten Titularadel, als auch die working classes und die unterste Schicht, die so von Armut zerfressen sind, dass sie Leichen fleddern müssen. Und ich glaube, dieses Gesellschaftspanorama ist das, was den Roman bis heute sehr interessant macht: die Vielfalt des Romans in seiner Darstellung von Schichten und die Schonungslosigkeit, mit der er das vereint, unter dieser Metapher des Schmutzes, des Drecks, des Unrats verbindet, diese einzelnen Plotlinien.

Erzähler

Der Titel des Romans, OUR MUTUAL FRIEND - auf Deutsch: UNSER GEMEINSAMER FREUND -, ist durchaus ironisch gemeint. Denn er bezieht sich nicht etwa auf ein menschliches Wesen, sondern auf die Londoner Themse. Der Fluss beeinflusst das Schicksal gleich mehrerer Romanfiguren. Eine davon ist der junge John Harmon, der zu Beginn mit seinem tyrannischen Vater als Leichenfledderer auf der Themse unterwegs ist. Das Gewässer kann insofern als Symbol für ein im wahrsten Wortsinn schmutziges und schäbiges Leben verstanden werden. Die monatlichen Fortsetzungen von OUR MUTUAL FRIEND verkaufen sich zunächst sehr ordentlich, beginnen im Laufe der Zeit aber zu schwächeln - wie auch die Gesundheit des Autors. Hans-Dieter Gelfert schreibt:

MÄNNLICHER ZITATOR

Schon in den Jahren zuvor hatte er gespürt, dass sein Körper nicht mehr der hektischen Aktivität seines Geistes folgen konnte. Jetzt setzte bei ihm ein Leiden ein, das ihn von nun an immer häufiger heimsuchen sollte. Es war eine Lähmung des linken Fußes, die mit heftigen Schmerzen verbunden war. Er selber schob es auf Erfrierungen, die er sich bei langen Wanderungen im Schnee zugezogen hatte. Wahrscheinlich war es aber Rheuma. Oft schwoll der Fuß so an, dass er in keinen Schuh passte. Nervöse Beschwerden mit Krämpfen traten auch an anderen Körperteilen auf. Da er sich über Hypochondrie stets lustig gemacht hatte, neigte er dazu, die Symptome zu unterdrücken und mit zusammengebissenen Zähnen mehr Vitalität vorzutäuschen, als sein Körper hergab.

Erzähler

Am 9. Juni 1865 gerät Charles Dickens plötzlich in Lebensgefahr. An diesem Tag sitzt er im Zug von Folkestone nach London. Nahe der Ortschaft Staplehurst kommt es plötzlich zu einem schrecklichen Unfall. Joachim Frenk von der Universität des Saarlandes.

O-TON: JOACHIM FRENK

Es gab ein fatales Koordinationsproblem mit diesem Zug, zu der Zeit. Es wurden ganz routinemäßige Schienenarbeiten durchgeführt, also angekündigte Arbeiten an der Strecke. Aber die Koordination zwischen den Arbeiten und dem regulären Fahrplan scheint nicht funktioniert zu haben. Das heißt: Wie geplant, wurden die Schienen aus dem Gleisbett genommen - aber der Lokführer weiß da nichts davon. Der Zug fährt sozusagen einfach in diese Baustelle hinein, mit anderen Worten: Er springt also...die Lok sprang, glaube ich, teilweise über diese Kluft hinweg, im Schienenbett, aber der Rest des Zuges, die ersten sieben Waggon, entgleisen. Und der erste Waggon der ersten Klasse, der nicht in die Tiefe stürzt, das ist der, in dem Dickens sitzt. Also: Dickens hat unglaubliches Glück gehabt, in diesem Moment. Ein fürchterliches Unglück. Es gibt noch keine Rettungskräfte. Und in den ersten Minuten, bis überhaupt die ersten Helfer eintreffen, hangelt sich Dickens aus dem Waggon heraus und hilft tatsächlich Leuten, rettet einigen das Leben. Also gibt ihnen zu trinken und so weiter - also betätigt sich auch als Ersthelfer.

Erzähler

Charles Dickens' älteste Tochter, Mary, wird sich später erinnern:

WEIBLICHER ZITATOR

Er erholte sich nie ganz von dem Schrecken. Mehr als ein Jahr danach schrieb er:

CHARLES DICKENS

Es ist bemerkenswert, dass meine Uhr seither nie wieder richtig ging, und bis heute überfällt mich im Zug und in der Droschke oder in jedem anderen Fahrzeug ein sekundenlanges, vages Angstgefühl, das sich meiner Kontrolle entzieht. Es kommt und geht, aber ich kann es nicht beeinflussen.

WEIBLICHER ZITATOR

Ich habe oft miterlebt, wie ihn diese Furcht befiel, und bei einer Gelegenheit, an die ich mich besonders gut erinnere, im Zug von London zu unserem kleinen Bahnhof Higham, wo uns die Kutsche abholen sollte, krallte sich mein Vater plötzlich in die Armlehnen des Sitzes, während sein Gesicht aschfahl wurde und große Schweißtropfen auf seiner Stirn standen. Und obwohl er hartnäckig versuchte, diese Angst in den Griff zu bekommen, war sie so heftig, dass er den Zug an der nächsten

Haltestelle verlassen musste. Stunden, die er im Zug verbringen musste, waren von nun an Stunden der Qual für ihn.

Erzähler

Die Angst vor dem Zugfahren reicht aber offenbar nicht aus, um Charles Dickens von einer ausgedehnten Lesetour durch die USA abzuhalten. Seit seiner ersten Reise über den Atlantik sind mittlerweile immerhin 25 Jahre vergangen. Seitdem haben die Vereinigten Staaten nicht nur einen Bürgerkrieg überstanden. Auch haben die Amerikaner Charles Dickens' damalige, eher abfälligen NOTIZEN AUS AMERIKA längst vergessen. Was ihn selbst vor allem in die Vereinigten Staaten lockt, ist das liebe Geld. Ein dort ansässiger Verlag hat ihm nämlich als Vorschuss für eine Lesetour 10.000 Pfund angeboten - nach heutigen Maßstäben rund 1,5 Millionen Euro. Der Dickens-Biograf Michael Slater aus London.

O-TON: MICHAEL SLATER

And he got these offers from America, for huge sums of money, of course.

VOICE OVER: 1868 stimmte er schließlich zu. Diesmal war es, im Gegensatz zum ersten Trip, eine reine Geschäftsreise. Bei den Lesungen stand er an einem Stehpult. Dieses war auf Dickens ausdrückliche Anweisung hin offen konstruiert, so dass das Publikum seinen gesamten Körper sehen konnte. Denn er las nicht nur vor. Stattdessen spielte er die Texte, die er quasi auswendig kannte, regelrecht vor, indem er in die verschiedenen Rollen schlüpfte. Ohne Zweifel hätte ihm ursprünglich auch eine brillante Schauspieler-Karriere offen gestanden.

I mean: Dickens could have been a superb actor; it could have been another career that would have been open to him.

Erzähler

Allernorts sind die Amerikaner begeistert, den berühmtesten Romanautor der Welt endlich auf der Bühne sehen und hören zu können. Kritiker betonen anlässlich seiner Aufträge immer wieder, wie sehr Charles Dickens das Verständnis der vertrauten Texte bei seinem Publikum verbessert: Das Ganze sei vergleichbar, ein bekanntes Gemälde tatsächlich zu sehen - und nicht nur einen Druck davon. Ein Kritiker bringt es auf den Punkt:

MÄNNLICHER ZITATOR

Höre Dickens und stirb; niemals wieder wirst Du etwas Vergleichbares, so Gutes hören.

Erzähler

Zwar verdient Dickens mit seinen Lesungen eine Menge Geld. Doch haben die schweißtreibenden Auftritte vor Publikum auch ihre Schattenseite. Johann N. Schmidt schreibt:

MÄNNLICHER ZITATOR

Mittlerweile hatte sich Dickens' Gesundheitszustand so beängstigend verschlechtert, dass ihm die Ärzte zum Abbruch der Lesungen rieten. Das Blut stürzte in seine Hände, dass sie fast schwarz wurden, und während der Auftritte wechselte seine Gesichtsfarbe von leichenähnlicher Blässe zu überhitztem Purpur. Die medizinische Diagnose befürchtete herannahende Paralyse auf der linken Seite mit möglichem Schlaganfall. Wider alle Einsicht unterzeichnete er noch in Amerika den Vertrag für eine weitere Vortragsserie in England. Es sollte seine Abschiedstournee werden.

Erzähler

In seiner Heimat stehen innerhalb von sechs Monaten insgesamt einhundert Lesungen auf dem Programm. Diese führen Charles Dickens von London aus über Manchester, Brighton und Liverpool bis nach Edinburgh und Glasgow, bevor es abschließend nach London zurückgeht. Dort kommt es am 15. März 1870 zu Charles Dickens' letztem öffentlichen Auftritt. Auf dem Programm stehen seine berühmte WEIHNACHTSGESCHICHTE sowie die Gerichtsverhandlung aus den PICKWICKIERN. Tochter Mary erinnert sich:

WEIBLICHER ZITATOR

Im brechend vollen Saal erwartete ihn ein riesiges Publikum. Wir alle machten uns große Sorgen um ihn und befürchteten, dass die Aufregung und die Emotionen, die seinen öffentlichen Abschied begleiteten, zu viel sein könnten. Doch es gab zu unserer Erleichterung keine unmittelbaren Auswirkungen. Ich glaube nicht, dass mein Vater jemals - und das mag etwas heißen - einnehmender aussah oder gewinnender vorlas als bei diesem, seinem letzten Auftritt.

Erzähler

Dickens' Freund und späterer Biograf, John Forster, berichtet:

MÄNNLICHER ZITATOR

Der Zauber seiner Lesung erreichte seinen Höhepunkt, als er das Buch der PICKWICKIER schloss und frei zu sprechen begann. Er sagte, er trage seit fünfzehn Jahren seine eigenen Bücher einem Publikum vor, dessen empfindsame und freundliche Anerkennung ihm viel über seine Kunst gelehrt und ihm solche Freude an ihr ermöglicht habe, weil es nur sehr wenigen Menschen vergönnt sei. Doch halte er es

nun für richtig, sich zurückzuziehen und sich in Zukunft ausschließlich dem Gewerbe zu widmen, das ihn anfangs berühmt gemacht habe.

CHARLES DICKENS

Ich hoffe, dass Sie in weniger als vierzehn Tagen zu Hause mit der Lektüre einer neuen Serie beginnen werden, die meine Mitarbeit erfordert. Doch aus diesem grellen Bühnenlicht verschwinde ich nun für immer mit einem herzlichen, dankbaren, respektvollen, freundlichen Lebewohl.

WEIBLICHER ZITATOR

Es herrschte Totenstille, als sich mein Vater sichtlich gerührt abwandte, und danach brach das Publikum in einen so wilden und stürmischen Jubel aus, dass man die Liebe und Zuneigung, die darin zum Ausdruck kamen, kaum ertragen konnte. Er kehrte mit uns nach Glad's Hill zurück, war glücklich und hoffnungsvoll über seine gesundheitlichen Fortschritte, die ihm die Ruhe und der Frieden seines Zuhauses brachten, und begann mit wachsendem Vergnügen die Arbeit an dem neuen Buch EDWIN DROOD.

Erzähler

THE MYSTERY OF EDWIN DROOD - DAS GEHEIMNIS DES EDWIN DROOD - lautet schließlich der genaue Titel jenes Romans, dessen erste Folge im April 1870 zum üblichen Preis von einem Shilling auf den Markt kommt. Insgesamt sind zwölf Fortsetzungen geplant. Im Kern geht es um eine unglückliche Dreiecks-Liebesgeschichte. So buhlen sowohl der junge Titelheld, Edwin Drood, als auch dessen Onkel um das Herz derselben Frau. Eines Tages verschwindet Edwin plötzlich von der Bildfläche. Das Einzige, was von ihm zurückbleibt, ist seine Uhr, die in einem Fluss gefunden wird. Es hat allen Anschein, als sei Edwin Drood einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Doch, wer weiß - vielleicht hat er sich auch einfach nur aus dem Staub gemacht? Auf die abschließende Antwort auf diese Frage warten die Leser des Romans bis heute. Denn als Charles Dickens gerade einmal die Hälfte der zwölf geplanten Fortsetzungen zu Papier gebracht hat, erleidet er in seinem Landhaus einen Schwächeanfall, von dem er sich nicht mehr erholen wird. Mary, die älteste Tochter, schildert die letzten Minuten im Leben des Schriftstellers.

WEIBLICHER ZITATOR

Die ganze Nacht lang wachten wir bei ihm - meine Schwester an einer Seite des Sofas, meine Tante an der anderen, und ich hielt heiße Ziegelsteine an seine Füße, die einfach nicht warm wurden. Ich hoffte und betete, er möge seine Augen öffnen, uns ansehen und noch einmal wahrnehmen. Doch er bewegte sich nicht, öffnete nicht seine Augen und zeigte während der ganzen Nacht kein einziges Anzeichen von Bewusstsein. Am Nachmittag des 9. Juni wurde der bekannte Londoner Arzt Dr. Russell Reynolds zu

einer Beratung mit den zwei behandelnden Medizinern gerufen, doch er konnte die hoffnungslose Diagnose nur bestätigen.

O-TON: JOACHIM FRENK

Dickens stirbt an diesem 9. Juni 1870, nachdem ihm noch einmal eine Träne aus dem Auge gelaufen ist, wenn man den Biografen glauben darf. Er hatte eigentlich gebeten, in seinem Testament, dass er ganz schlicht beigesetzt wird, an einem der Orte seiner Kindheit. Aber die Öffentlichkeit ist dem nicht nachgekommen. Dazu war er einfach zu bedeutend, zu berühmt. Und er ist dann in der „Poet's Corner“ von Westminster Abbey beigesetzt worden - also in bester Gesellschaft, von Chaucer und Shakespeare bis hin zu den ganzen Modernen, die da jetzt auch liegen. Also einer von den ganz Großen ist dann eben auch Charles Dickens.

Erzähler

Wenn wir auch das Rätsel um Edwin Drood wohl nie wirklich werden lösen können - so soll doch, kurz vor Ende unserer Langen Nacht, zumindest noch die Frage nach dem Ursprung ihres Titels beantwortet werden. Zurückzuführen ist dieser auf keinen Geringeren als Gilbert Keith Chesterton. Der britische Autor wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts vor allem bekannt durch seine Kriminalgeschichten um die Figur des katholischen Pfarrers Father Brown. Chesterton fasste das Werk seines berühmten Schriftstellerkollegen einmal so zusammen:

MÄNNLICHER ZITATOR

Dickens war mehr Mythologe als Romancier; er war der letzte Mythologe und vielleicht der größte. Nicht immer gelang es ihm, aus Charakteren Menschen zu machen, aber stets machte er sie wenigstens zu Göttern. Sie sind Geschöpfe wie Punch oder der Weihnachtsmann. Sie leben statisch, im ständigen Sommerzustand, und sind damit ganz sie selbst. Es war nicht Dickens' Ziel, die Wirkung von Zeit und Umständen auf einen Charakter aufzuzeigen, nicht einmal die Wirkung eines Charakters auf Zeit und Umstände. Sein Ziel war es, den Charakter in einer Art glücklichen Leere zu zeigen, in einer Welt jenseits von Zeit.

O-TON: JOACHIM FRENK

London wächst im Laufe des 19. Jahrhunderts von einer Million Einwohner auf vier Millionen Einwohner an, obwohl es ganz entsetzliche Todesraten, Sterberaten unter den Kleinkindern gibt - weil der Zuzug eben so groß ist. Die technologischen Innovationen sind größer als alles, was man wahrscheinlich bis dahin vorher in der Menschheitsgeschichte gesehen hat. Alleine die Dampfmaschine ist eine unglaubliche Revolution. Und genau zu dieser Zeit - und dann auch noch im Auge des Sturms, sozusagen, in London, im Zentrum des Empire -, genau zu dieser Zeit haben wir diesen sonderbegabten Menschen, der unglaublich gut mit der englischen Sprache

umgeht, der eine unglaubliche Energie hat, das Ganze zu erfassen, zu assimilieren und dann wiederum in Sprache zu gießen. Und ich finde das nach wie vor beeindruckend, einfach darüber nachzudenken, dass dieser Geist sozusagen zu dieser Zeit an diesem Ort war. Man kann immer argumentieren: Ja, wenn er es nicht gewesen wäre, dann wäre es jemand anderes gewesen. Ja - aber es war niemand anderes!

MUSIK

ABSAGE

Musik hoch und aus

Musikliste

1. Stunde

Titel: Lady in black
Länge: 00:42
Interpret: Uriah Heep
Komponist: Ken Hensley
Label: Delta Best.-Nr: 23113
Plattentitel: Easy livin'

Titel: Uriah Heep
Länge: 01:09
Interpret: Aurora Orchestra
Komponist: Christopher Willis
Label: MVKA Music Limited Best.-Nr: MVLP1035
Plattentitel: The Personal History of David Copperfield, Original Motion Picture Soundtrack

Titel: David's Writings
Länge: 02:54
Interpret: Aurora Orchestra
Komponist: Christopher Willis
s.o.

Titel: I fall into Disgrace
Länge: 01:42
Interpret: Aurora Orchestra
s.o.

Titel: Leaving Day
Länge: 02:02
Interpret: Aurora Orchestra
s.o.

Titel: Ruined
Länge: 00:21
Interpret: Aurora Orchestra
s.o.

Titel: Meeting Dora
Länge: 01:00
Interpret: Aurora Orchestra
s.o.

Titel: Last Day of Innocence
Länge: 01:50
Interpret: Aurora Orchestra
s.o.

Titel: My Own Story
Länge: 00:29
Interpret: Aurora Orchestra
s.o.

Titel: Adventures of a London Gentleman
Länge: 04:06
Interpret: Aurora Orchestra
s.o.

Titel: Mock Turtle
Länge: 00:38
Interpret: Aurora Orchestra
s.o.

Titel: A Life well written
Länge: 03:18
Interpret: Aurora Orchestra
s.o.

Titel: These pages must show
Länge: 02:34
Interpret: Aurora Orchestra
s.o.

2. Stunde

Titel: Streets of London
Länge: 01:28
Interpret: David Snell & The City Of Prague Philharmonic Orchestra
Komponist: Rachel Portman
Label: Sony Classical Best.-Nr: 676558-2

Titel: You've never met a feller like me
Länge: 01:28
Interpret: Fraser Skooch
Komponist: Cyril Orndel
Label: KOCH-RECORDS Best.-Nr: 340812
Plattentitel: Pickwick / Scrooge - The Musicals (Highlights from the original cast recordings)

Titel: The Pickwickians
Länge: 01:04
Interpret: Fraser Skooch
Komponist: Cyril Orndel
Label: KOCH-RECORDS Best.-Nr: 340812

Titel: The death of Bill Sykes
Länge: 04:55
Interpret: David Snell & The City Of Prague Philharmonic Orchestra
s.o.

Titel: Prelude to a robbery
Länge: 00:49
Interpret: David Snell & The City Of Prague Philharmonic Orchestra
s.o.

Titel: The game
Länge: 00:57
Interpret: David Snell & The City Of Prague Philharmonic Orchestra
s.o.

Titel: Fagin's loot
Länge: 01:55
Interpret: David Snell & The City Of Prague Philharmonic Orchestra
s.o.

Titel: The artful dodger
Länge: 00:57
Interpret: David Snell & The City Of Prague Philharmonic Orchestra
s.o.

Titel: A Christmas Carol (Main title)
Länge: 00:38
Interpret: Orchester
Komponist: Alan Silvestri
Label: Walt Disney Records Best.-Nr: 5099945725555
Plattentitel: (Original Soundtrack) Soundtrack)

Titel: Oliver learns the hard way
Länge: 05:39
Interpret: David Snell & The City Of Prague Philharmonic Orchestra
s.o.

3. Stunde

Titel: Scrooge counts money
Länge: 00:48
Interpret: Orchester
Komponist: Alan Silvestri
Label: Walt Disney Records
Plattentitel: A Christmas Carol - Eine Weihnachtsgeschichte (Original Soundtrack)

Titel: Steerforth Mucks In
Länge: 01:24
Interpret: Aurora Orchestra
Komponist: Christopher Willis
Label: MVKA Music Limited Best.-Nr: MVLP1035
Plattentitel: The Personal History of David Copperfield, Original Motion Picture Soundtrack

Titel: Notes and Impressions

Länge: 01:18
Interpret: Aurora Orchestra
s.o.

Titel: The robbery
Länge: 03:09
Interpret: David Snell & The City Of Prague Philharmonic Orchestra
s.o.

Titel: Tall Tales
Länge: 00:12
Interpret: Aurora Orchestra
s.o.
Plattentitel: The Personal History of David Copperfield, Original Motion Picture Soundtrack

Titel: Watching Mr. Brownlow's house
Länge: 00:32
Interpret: David Snell & The City Of Prague Philharmonic Orchestra
s.o.

Titel: Mounting Troubles
Länge: 00:37
Interpret: Aurora Orchestra
s.o.

Titel: Wanted: Bill Sykes & a fierce dog
Länge: 00:50
Interpret: David Snell & The City Of Prague Philharmonic Orchestra
s.o.

Titel: A kind old woman
Länge: 00:28
Interpret: David Snell & The City Of Prague Philharmonic Orchestra
s.o.

Titel: Newgate prison
Länge: 05:21
Interpret: David Snell & The City Of Prague Philharmonic Orchestra
s.o.

Literatur

John Forster
Mein Freund Charles Dickens
Übersetzer: Friedrich Althaus
Severus Verlag, Hamburg 2014

Mary und Charlie Dickens
Unser Vater Charles Dickens
Übersetzer Alexander Pechmann
Aufbau Verlag, Berlin 2012

Johann N. Schmidt
Dickens
Rowohlt Verlag, Reinbek 1978

Hans-Dieter Gelfert
Charles Dickens, Der Unnachahmliche
C.H. Beck, München 2012

Florian Schweizer
Dickens und die Lage der Nation
In: Charles Dickens – Geheimnisvolle Welten
Aisthesis Verlag, Bielefeld 2004